

## Zu den ersten Metallhelmen Europas.

Von Gero von Merhart, Marburg (Lahn).

Ein in der Gegend von Bremen aus der Lesum gebaggerter bronzener Kammhelm, den E. Grohne veröffentlichte<sup>1</sup>, lenkt die Aufmerksamkeit wieder einmal auf die ältesten Metallhelme Europas, die man meist, und nicht einmal mit Beschränkung auf die Kammhelme, italisch nennt und gerne von mykenischen Vorbildern ableiten möchte.

Trotz einer nicht unansehnlichen Literatur<sup>2</sup> zum Gegenstand und trotzdem das Folgende ohne Neuaufnahme nur nach der Literatur und mit Hilfe einiger Nachfragen<sup>3</sup>, also notwendigerweise lückenhaft ausgearbeitet wurde, scheinen einige Bemerkungen gerechtfertigt zu sein, vorab die, daß es italische Helme nördlich der Alpen überhaupt nicht gibt und daß für eine direkte Ableitung derselben aus dem mykenischen Kreis keine Möglichkeit besteht. Auch wenn man die Formähnlichkeit gewisser in Darstellungen erhaltener Helme des Südostens mit italischen Kammhelmen und mit donauländischen Glockenhelmen anerkennt, bleibt die Tatsache bestehen, daß es von griechischem Boden keinen Metallhelm solcher Art gibt. Als älteste Metallhelme Europas können freilich die hier behandelten nicht mehr gelten, seit ein spätmykenischer gehoben wurde<sup>4</sup>, der aber überraschenderweise weder die Form eines ungarischen Glockenhelmes besitzt, wie nach dem Umriß der mykenischen Eberzahnhelme vielleicht erwartet werden könnte, noch gar die eines Kammhelmes, wie sie als Haarkammhelme in Darstellung bekannt sind, sondern die einer das Gesicht freilassenden und über der Stirne unverständlich hoch ausgeschnittenen Haube von etwa 25 cm Höhe, also einer Art Vorläufers korinthischer Helme<sup>5</sup>. Die Herleitung der alten Metallhelme aus mykenischer Quelle hält sich indes von jeher unabhängig davon, ob und in welchen Formen solche Stücke in Griechenland gefunden wurden. Ihr genügt das Vorkommen von Darstellungen äußerlich ähnlicher Formen von höherem Alter, als dem der anderen europäischen Helme, und die ausgesprochene oder stillschweigende

<sup>1</sup>) Jahresschrift d. Focke-Mus. Bremen 1939, 21.

<sup>2</sup>) Aus unserem Abkürzungsverzeichnis (S. 42): Costa; Coutil Mém. 3; Déchelette II<sup>2</sup> 229; Grohne; Hock; Reallex. 5, 1926 „Helm“ (Sprockhoff); Sprockhoff, Handelsgeschichte. Dazu Coutil, Les casques de Bernières d'Ailly (Calvados) [Casques de Falaise]. Bull. Soc. Préhist. Franç. 7, 1910, 579; C. Schuchhardt, Ein altitalischer Helm aus Stettin. Amtl. Ber. aus den kgl. Kunstsln. 34, 1912—1913, 28; Coutil, Casque de l'âge du bronze, trouvé dans la Seine, en 1860, à Mantes (Seine-et-Oise). 8. Congrès préhist. de France (1912) 710.

<sup>3</sup>) Für Nachweise und Nachprüfungen habe ich G. Behrens, J. Breuer, S. Gallus, F. Hančar, F. Holste, G. von Kaschnitz, K. Krenn, F. Matz, E. v. Mercklin, P. Reinecke, W. Schmid und C. Weickert Dank zu sagen.

<sup>4</sup>) Arch. Anz. 1940, 215 Abb. 49 u. 50.

<sup>5</sup>) Alle älteren Nachweise für kretisch-mykenische Helme und Literatur jetzt übersichtlich bei E. Kukahn, Der griechische Helm. Diss. Marburg (1936).

Annahme, Italien habe als Brückenfeiler und Vermittler für das kontinentale Europa gedient. Das beruht nun freilich auf einer Täuschung und überholten Vorstellung vom Ablauf geschichtlicher und kulturgeschichtlicher Vorgänge auf italischem Boden. Die italischen Helme sind, wie wir sehen werden, Weiterbildungen mitteleuropäischer Vorbilder und keineswegs ihre Vorläufer.

Italien scheidet als zeitlicher wie räumlicher Vermittler der Metallhelme zwischen dem mykenischen und mitteleuropäischen Kulturgebiet aus. Will man trotzdem daran festhalten, wenigstens die donauländischen Helme auf mykenische zurückzuführen, so wird man für eine solche Annahme Unterlagen zu beschaffen haben. Sind diese schon für die mykenisch-italische Hypothese zu dürftig gewesen, um dem ersten Versuch einer Nachprüfung standzuhalten, so fehlen sie, zumindest heute, für die mykenisch-donauländische ganz.

Die ältesten europäischen Bronzehelme — ohne den mykenischen — lassen sich nach der Herstellungsart in zwei Hauptgruppen ordnen, solche mit einschaliger und solche mit zweischaliger Haube. Die ersteren sind entweder als mehr oder weniger halbkugelige Kappenhelme (Gruppe A) oder als höhere Glockenhelme mit gewölbter Wandung (Gruppe B) gebildet und können einen Aufsatz, meist eine Tülle, auf dem Scheitel tragen. Die zweischaligen Hauben gehören stets zu Kammhelmen (Gruppe C). Der Literatur folgend, hätte man bei der ersten Gruppe neben getriebenen auch gegossene, nur teilweise mit dem Hammer nachbehandelte Stücke anzunehmen. Das muß, wenn auch nicht ohne Zweifel, dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist die überwiegende Mehrzahl der einschaligen und sind alle zweischaligen Helme getrieben.

Die Kappenhelme liegen schlicht und verziert, ohne und mit Knauf bzw. Tülle vor.

Schlichte Kappen A I: 1. u. 2. Ehingen, Kr. Wertingen, Badfeld (*Abb. 1, 2, 3*). — 3. Thonberg, Kr. Kronach, Sachspfeife (*Abb. 1, 8*). — 4. Rhein bei Mainz (*Abb. 1, 9*). — 5. Wonsheim, Kr. Alzey (*Abb. 1, 1*). — 6. Iseo, Prov. Brescia (*Abb. 1, 5*). — 7. Oggiono, Prov. Como (*Abb. 1, 7*). — 8. Po bei Brancere, Prov. Cremona (*Abb. 1, 4*). — 9. „Rom“ (*Abb. 1, 6*). — 10. Býčskálahöhle, Gem. Habruwka, Kr. Brünn. — Schlichte Kappe mit Knauf: 11. Kisköszeg, Kom. Baranya (*Abb. 2, 2*).

Verzierte Kappen A II: 1—5. Corneto-Tarquini, Prov. Roma (*Abb. 1, 10, 11, 13*). — 6. Civita Castellana, Falerii, Prov. Roma (*Abb. 1, 14*). — 7. Vetulonia, Prov. Grosseto (*Abb. 1, 15*). — Verzierte Kappe mit Tülle oder Aufsatz: 8. Finkenwalde, Kr. Randow = „Helm von Stettin“ (*Abb. 8, 4*). — 9. Fermo, Prov. Ascoli (*Abb. 8, 5*). — 10. Ungarn (*Abb. 1, 12*). — 11. Cuneo<sup>6</sup>.

<sup>6</sup>) Ohne Anspruch auf Erschöpfung sind wichtige oder geläufige Arbeiten mit Abbildung der Stücke genannt, Textzitate nur, wenn Abbildungen noch ausstehen.

Schlichte Kappen A I: 1. 2. Germania 21, 1937 Taf. 4, 1. 2; Hock 9 *Abb. 7, 8*. — 3. Hock 9 *Abb. 9*; Frankenland 1, 1914 Taf. 1, 18. — 4. Mainzer Zeitschr. 12—13, 1917—1918, 173 *Abb. 4*. — 5. A. u. h. V. 1, 11, 1, 3; G. Behrens, Bodenurkunden aus Rhein Hessen (1927) 30 *Abb. 108*; Reallex. 5 Taf. 87a. — 6. Bull. Paletn. Ital. 13, 1887 Taf. 5, 5; 17, 1891 Taf. 8, 8; Montelius 33, 5; Hock 5 *Abb. 6*. — 7. Riv. Arch. di Como 96—98, 1929, 7 *Abb. 11*. — 8. Not. Scavi 1909, 275 *Abb. 2*. — 9. Catalogo Collezione Am. Ancona (1892) Taf. 8, 6. (Eine „Hirnhaube aus Bronze von Rom“ in R. Forrer, Die Waffensammlung des Herrn Stadtrath R. Zschille in Großenhain (Sachsen) [1896] Taf. 4, 27 dem 12.—13. Jahrhundert n. Chr. zugeschrieben.) — 10. H. Wankel, Bilder

Die Form der Kappenhelme entspricht überwiegend einem seitlich etwas zusammengedrückten Kugelabschnitt. Leichten Grat, also den Ansatz einer Längsversteifung, weisen die Stücke von Oggiono und aus dem Rhein bei Mainz auf. Vielleicht wurde dieser Ansatz vereinzelt weitergeführt und ein singulärer Helm aus Mantes, Dep. Seine-et-Oise (*Abb. 9, 2*)<sup>7</sup>, mit niederem aber deutlichem Kamm und drei gravierten Linien über dem rundum eingeschlagenen und an der Einbiegung fünfzehnmal durchlochtem Rand hätte als nächster Schritt in dieser Richtung zu gelten, der freilich ohne weitere Wirkung geblieben ist. Eine ziemlich hohe Kappe aus der Schelde bei Schoonaerde (*Abb. 9, 1*)<sup>8</sup> erinnert durch drei umlaufende Linienbänder an den eben genannten, aber ein Kamm ist nicht ausgebildet und der Unterrand rundstabil gefalzt.

Die Helme messen 10—17 cm in der Höhe, 20—23 cm im größeren Durchmesser, während der kleinere bis 16 cm heruntergehen kann, wobei Deformation mitspielen mag. Solchen Ausmaßen entsprechen auch der verzierte Helm von Finkenwalde und der von Fermo, aber etliche der verzierten Kalotten Mittelitaliens gehen erheblich darüber hinaus. Die beiden „Schüsseln“, zwischen denen die Urne des Grabes II vom Poggio dell'Impiccato in Corneto lag, erreichen 29:27 und 28:23 cm, trotzdem durch die Ovalform und einmal durch Seitenlöcher den Helmcharakter während (*Abb. 1, 10, 11*).

Wahrscheinlich waren alle wirklich getragenen Helme gefüttert und die um den Rand laufenden Löcher dienten zur Befestigung der inneren Filz- oder Wollhaube. Zwei oder drei Löcher je über dem Längsrand mögen zugleich für den genannten Zweck wie für das Sturmband verwendet worden sein. Beim Helm von Oggiono ist der ganze Rand zum Festklemmen des Futters eingeschlagen und möglicherweise spielten Blechstreifen, die im losen Zusammenhang mit dem Helm gefunden wurden<sup>9</sup>, dabei eine Rolle, da der seiner leichten Gratbildung nach verwandte Helm aus dem Rhein innen noch Teile eines

aus der Mährischen Schweiz (1882) 379; L. Červinka, Morava za pravěku (1902) 243 Abb. 112. — Schlichte Kappe mit Knauf: 11. Mainzer Zeitschr. 2, 1907, 43 Abb. 6h.

Verzierte Kappen A II: 1. 2. Poggio dell'Impiccato Grab II, Not. Scavi 1907, 64. 66 Abb. 17. 18; 49 Abb. 5; Coutil, Mém. 3, 174 Abb. 9; MacIver, Villanovans Taf. 13, 15. 16; Åberg, Chronologie 1, 52 Abb. 141. — 3. Monterozzi, Not. Scavi 1885 Taf. 14, 5; Montelius 278, 4; Hock 5 Abb. 5; MacIver, Villanovans Taf. 13, 12; Åberg, Chronologie 1, 50 Abb. 138. — 4. Monterozzi, erwähnt Bull. dell'Inst. 1882, 41 vielleicht gleich 5. Monterozzi, Not. Scavi 1881, 360—361. — 6. Mon. Ant. 4 Atlas Taf. 8, 8; Montelius 317, 14. — 7. Poggio alle Birbe. Falchi, Vetulonia 58 Taf. 4, 2; Montelius 177, 28. — Verzierte Kappen mit Tülle oder Aufsatz: 8. Amtl. Ber. aus den kgl. Kunstslgn. 34, 1912—1913, 30 Abb. 8; Sprockhoff, Handelsgeschichte Taf. 9c; O. Kunkel, Pommersche Urgesch. (1931) Taf. 51, 3; Schuchhardt, Deutsche Vor- u. Frühgesch. in Bildern (1936) Taf. 40, 169. — 9. Not. Scavi 1887 Abb. S. 156; Montelius 161, 2 u. Hock 5 Abb. 3 unvollständig; Dall'Osso, Guida Mus. Ancona Abb. S. 124; V. Dumitrescu, L'età del ferro nel Piceno (1929) 41 Abb. 5, 2; Mon. Ant. 35, 1933 Taf. 21, 1. — 10. J. Hampel, Altert. d. Bronzezeit in Ungarn (1887) Taf. 66, 5a. b, nach S. Gallus' gütiger Mitteilung mit runder Auflegespur des Aufsatzes, Unterrand in seichten Bögen ausgeschnitten. — 11. erwähnt Mainzer Zeitschr. 2, 1907, 52 Anm. 4 nach P. Reineckes freundlicher Mitteilung mit kantigem Knauf, gezählter Knaufscheibe, Verzierung nicht getrieben, Strichreihen um den Unterrand und senkrecht dazu.

<sup>7</sup>) Bull. Soc. Préhist. Franç. 9, 1912, 693 Abb. 1; Coutil, Mém. 3, 189 Abb. 40; Lipperheide 18, 102.

<sup>8</sup>) Collection Bernays, Catalogue abrégé, Mus. du Cinquantenaire (1928) 15 Abb. 10.

<sup>9</sup>) Riv. Arch. di Como 96—98, 1929, 8 Abb. 12.



Abb. 1. 1. Wonsheim, Kr. Alzey, A I 5 (Behrens). 2., 3. Ehingen, Kr. Wertingen, A II 1,2 (Holste). 4. Aus dem Po bei Brancere, Prov. Cremona, A I 8 (Patroni). 5. Iseo, Prov. Brescia, A I 6 (Lipperheide). 6. „Rom“, A I 9 (Cat. Ancona). 7. Oggiono, Prov. Como, A I 7 (Ghislanzoni). 8. Thonberg, Kr. Kronach, A I 3 (Hock). 9. Aus dem Rhein bei Mainz, A I 4 (Neeb). 10, 11. Corneto-Tarquiniä, Prov. Roma, A II 1,2 (Pernier). 12. Ungarn, A II 10 (Hampel). 13. Corneto-Tarquiniä, Prov. Roma, A II 3 (Pasqui). 14. Falerii, Prov. Roma, A II 6 (Pasqui). 15. Vetulonia, Prov. Grosseto, A II 7 (Falchi). Etwa 1:6.

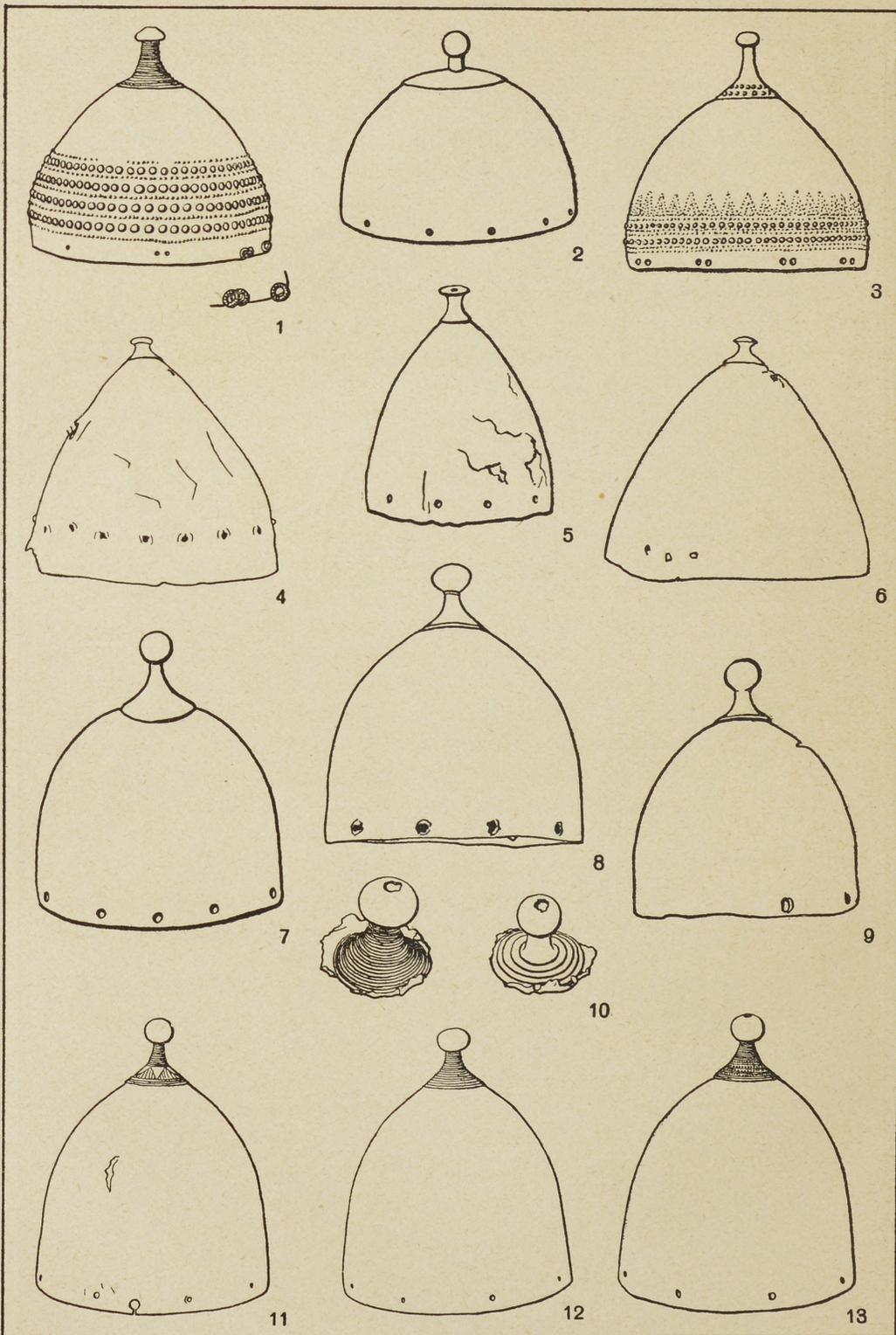


Abb. 2. 1. Corneto-Tarquinia, Prov. Roma, B 16 (Montelius). 2. Kisköszeg, Kom. Baranya, A I 11 (Reinecke). 3. Corneto-Tarquinia, Prov. Roma, B 15 (Montelius). 4. Oranienburg, Kr. Nieder-Barnim, B 2 (Sprockhoff). 5. Lúčky, Bez. Rosenberg, B 4 (Petrikovich). 6. Beitzsch, Kr. Guben, B 3 (Sprockhoff). 7. Scharosch, Kom. Nagy-Küküllő, B 8 (Ackner). 8. Sehlsdorf, Kr. Parchim, B 1 (Sprockhoff). 9. „Norddeutschland“, B 17 (Sprockhoff). 10. Sankt Kanzian, Prov. Trieste, B 12,13 (Szombathy). 11. Endröd, Kom. Békés, B 7 (Lipperheide). 12. Hajduböszörmény, Kom. Hajdu, B 6 (Lipperheide). 13. „Italien“, B 18 (Lipperheide). Etwa 1:6.

schmalen, den Unterrand begleitenden und durch Niete festgehaltenen Blechstreifens trägt. Über die Stärke des Futters gibt ein erhaltener, an der Spitze umgeschlagener Nietnagel am Helm von Finkenwalde Auskunft, es sind 6 mm. Ganz ohne Löcher oder Randfaltung blieben die beiden Kappen im Hort von Ehingen, deren Ränder etwas verdickt sind, und einige der verzierten mittelitalischen Helme. Die Kappe aus der mährischen Stierfelshöhle, vermutlich voller Hallstattzeit angehörend, weist nach K. Krenns freundlicher Auskunft einen kaum zentimeterhohen geradwandigen Haubenunterteil auf, der innen von einem ebenso breiten, durch feine Niete verbundenen Blechstreifen begleitet wird. Dieser Streifen ist nach außen über den schlichten Unterrand der Haube gebörtelt.

Über die Herstellungsart der Kappenhelme gibt die Literatur nur unzulänglich Auskunft. Vom Thonberger Helm sagt G. Hock ausdrücklich und im Bewußtsein der Auffälligkeit dieser Kombination, daß er im Guß hergestellt und mit dem Hammer nachgearbeitet sei. Angesichts der Fülle von Blecharbeiten und des Fehlens gegossener Gefäße im Bereich dieser Helme möchte man besondere Nachprüfung abwarten.

Über die Verzierung, die mit Ausnahme des Helmes aus Ungarn und des Finkenwalders ausschließlich in Italien begegnet, wird später im Zusammenhang gesprochen werden.

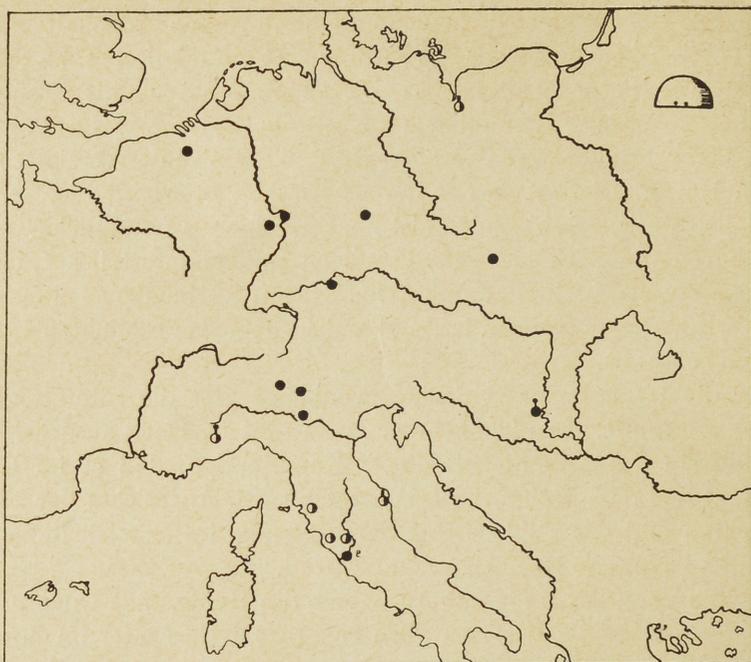
Wenige Kappenhelme sind mit Buschtüllen oder Knäufen ausgestattet. Die Tüllen wurden mit der Fußscheibe zusammen gegossen und mit vier Niete auf dem Kappenscheitel befestigt. Man ist versucht, dies die „italische Befestigung“ zu nennen und sie zu der „ungarischen“ in Gegensatz zu stellen, bei der die Knauftülle durch die Helmkappe stößt und innen verhämmert oder umgossen wird<sup>10</sup>, doch liegen nicht für alle Vorkommen sichere Beschreibungen vor. Immerhin wird für keinen Helm des ungarischen Typus (unsere Gruppe B) bezeugt, daß das Knaufstück mit vier Niete befestigt ist, außer für die beiden verzierten italischen Stücke von Corneto, Monterozzi, die beide Knauftüllen nach ungarischer Art tragen (*Abb. 2, 1. 3*). Der eine dieser Helme ist in der ersten Veröffentlichung wie danach bei O. Montelius<sup>11</sup> einigermaßen kegelförmig gezeichnet, während die Photographie bei L. Coutil<sup>12</sup> ihn als Kappenhelm ausweist. Vom zweiten scheint nur die Zeichnung bei Montelius im Umlauf zu sein<sup>13</sup>, die wiederum eher einen Kegelhelm darstellt. Wahrscheinlich handelt es sich in beiden Fällen nicht um Kegelhelme ungarischer Grundform, sondern um Kappenhelme mit ungarischen Knäufen, die jedoch nicht in ungarischer Art, sondern mit vier Niete befestigt wurden. Die Stange des, nicht durchbohrten, Knaufes am Helm aus Kisköszeg stößt durch die Kappe und ist innen gegen eine Unterlagsscheibe vernietet. Gleichfalls „ungarisch“ befestigt war der kreisrund aufsitzende verlorene Aufsatz der sternverzierten Kappe aus „Ungarn“.

<sup>10</sup>) Wie bei Hampel, *Altert. d. Bronzezeit* 33, 2c. Über Umgießen H. Mötelfindt, Bonn. Jahrb. 123, 1916, 150.

<sup>11</sup>) Not. Scavi 1881 Taf. 5, 23; Montelius 277, 1.

<sup>12</sup>) Coutil, *Mém.* 3, 170 Abb. 3 Mitte.

<sup>13</sup>) Montelius 278, 2.



Karte 1. Verbreitung der Kappenhelme.

• Schlichte Kappen. ○ Verzierte Kappen. ▲ Kappen mit Knauf. △ Kappen mit Tülle.

Das Alter der Kappenhelme ist in einigen Fällen gesichert: die Hortfunde von Ehingen und Wonsheim gehören in die jüngere Stufe der Urnenfelderkultur (Reinecke Hallstatt B)<sup>14</sup>, die Gräber von Corneto-Tarquinia in die frühe Eisenzeit Mittelitaliens. Kappenhelme kommen schon in deren erstem Stadium vor, also ungefähr gleichzeitig mit den nordalpinen, überdauern diese aber, zumal wenn man die verzierten Kappen von Falerii und Vetulonia als Helme gelten läßt. Aus der eigentlichen Hallstattkultur (ab Reinecke Stufe C) wäre nördlich der Alpen die Kappe der Býčískálahöhle anzuführen; Kisköszeg dürfte etwas vor den Beginn dieser Zeit zu setzen sein.

Für die kulturelle Zugehörigkeit sagt die Verbreitungskarte (*Karte 1*) einiges aus. Die schlichten Helme nördlich der Alpen liegen auf dem Gebiet der süddeutschen Urnenfelder, auch Mantes und Schoonaerde können noch in deren Ausstrahlungsbereich gesetzt werden. Die Fundpunkte der oberitalischen Kappen bleiben, und das ist ausdrücklich hervorzuheben, außerhalb des Villanovagebietes, die mittelitalischen dagegen liegen im Bereich der Südgruppe der Villanovakultur. Villanovaeinfluß kann man bei Fermo nicht ausschließen, wo entsprechende Urnen, freilich aus Skelettgräbern, gehoben wurden. Ob der Fundpunkt Rom für die schlichte Kappe aus der Sammlung Ancona glaubwürdig ist, mag dahingestellt sein. Kisköszeg reiht sich, wenn auch mit besonderen, nach Osten weisenden Bronzen, an jene riefenkeramische Gruppe an, die man als Tochterkultur der Lausitzer anzusprechen pflegt, was indes nicht zwingend sein muß, und die von Mähren bis über die Drau im

<sup>14</sup>) F. Holste, *Germania* 21, 1937, 10 ff.; ders., *Praehistorica* 5, 1939.

Süden dem Ostalpenrand vorgelagert ist. Die Finkenwalder Kappe erweist sich im germanischen Bereich als einwandfreies Fremdstück. Fundort und Fundumstände der sternverzierten, ursprünglich mit Aufsatz ausgestatteten Kappe aus „Ungarn“ sind unbekannt. Da jedoch keiner der zahlreichen Hortfunde Ungarns bisher einen derartigen Kappenhelm enthielt, gehört er wohl nicht zum engeren Kulturbereich ungarischer Spätbronzezeit.

Über Ursprung und Verbreitung der Kappenhelme lassen sich an Hand der Karte und der eben skizzierten Verteilung auf verschiedene Kulturen nur Vermutungen äußern. Wir werden noch darauf zurückkommen, daß der sternverzierte Helm aus „Ungarn“ vielleicht eine der ältesten Kappen ist. Aber auch wenn dem so sein sollte, will es nicht angehen, Ungarn einfach als Ausgangsgebiet der Form anzusprechen. Wenigstens das Ausstrahlungsgebiet so mancher Bronzeblecharbeiten, das nördliche und östliche Ungarn muß man wohl ausscheiden, da in den reichlichen Horten dieses Bereiches keine Kappenhelme, sondern nur Glockenhelme vertreten sind. Ohne entsprechende Funde bleibt aber auch das Pfahlbauggebiet, das man in Hinblick auf die Streuung der unverzierten Kappen beiderseits der Alpen gerne als Verteiler heranziehen würde. Es wäre indes recht seltsam, sollte man in Oberitalien schon drei aus dem Pfahlbaubereich kommende Kappen gefunden haben, unter den Fundmassen des Ursprungsgebietes aber noch keine einzige. Die Streuung an oberer Donau, Main und Mittelrhein einerseits, im ungefähren Ausgangsgebiet der Bündnerpässe andererseits könnte auch erlauben, an die Vogtsche Ostgruppe der Urnenfelder zu denken. Endlich ist doch nicht auszuschließen, daß sowohl die nordalpine wie die oberitalische und die mittelitalische Gruppe je für sich ihr Entstehen einem von Osten kommenden Einfluß verdanken. Die Fundkarte ermutigt zwar kaum zu solcher Auffassung. Will man aber die beiden italischen Gruppen untereinander in direkte Verbindung bringen, begegnet das doch einigen Schwierigkeiten. Auch wenn wir chronologische Erwägungen beiseite lassen, hat es keine Wahrscheinlichkeit für sich, daß die norditalischen schlichten Kappen aus den mittelitalischen verzierten hervorgegangen sind, noch dazu nicht etwa innerhalb der Nordgruppe der Villanovakultur, sondern gerade abseits dieser im westlichen Oberitalien. Fassen wir aber den umgekehrten Weg ins Auge, so läßt sich nicht übersehen, daß eine auf Mittelitalien wirkende Kulturverbindung von Westoberitalien her nicht recht in unsere derzeitigen Vorstellungen passen will. Der Fund eines typisch mittelitalischen verzierten Kammhelmes im Tanaro bei Asti könnte freilich als etwas vereinzelter Zeuge für das Bestehen solcher Verbindungen namhaft gemacht werden, und in gleichem Zusammenhang sei der bis Limone, Prov. Livorno, herunterreichenden Funde mit westalpinen Armreifen gedacht.

Glockenhelme (Gruppe B), auch wohl Knaufhelme oder ungarische Helme genannt, liegen vor aus 1. Sehlsdorf bei Dobbertin, Kr. Parchim (*Abb. 2, 8*). — 2. Oranienburg, Kr. Nieder-Barnim (*Abb. 2, 4*). — 3. Beitzsch, Kr. Guben (*Abb. 2, 6*). — 4. Lúčky, Bez. Rosenberg (*Abb. 2, 5*). — 5. Keresztéte, Kom. Abauj. — 6. Hajduböszörmény, Kom. Hajdu (*Abb. 2, 12*). — 7. Endröd, Kom. Békés (*Abb. 2, 11*). — 8. 9. Scharosch-Sáros, Kom. Nagy-Küküllő-Groß-Kokel (*Abb. 2, 7*). — 10. Hamersdorf (Gusterița) bei Hermannstadt,

Jud. Sibiu. — 11. Straßengel, Kr. Graz. — 12.—14. San Canziano- Sankt Kanzian, Prov. Trieste (*Abb. 2, 10*). — 15. 16. Corneto-Tarquinia, Prov. Roma (*Abb. 2, 1. 3*). — 17. „Norddeutschland“ (*Abb. 2, 9*). — 18. Unbekannten Fundortes, Italien? (*Abb. 2, 13*)<sup>15</sup>.

Typische Helme dieser Art haben die Haube aus einem Stück in Form einer hochgezogenen Kappe oder eines Kegels mit gebauchter Wand getrieben. Auf dem Scheitel sitzt ein gegossener Knaufteil, aufschwingender Kegelfuß mit Kugelkrönung, zur Befestigung des Helmbusches längs durchbohrt. Er ist mit einem Rohrzapfen durch den Haubenscheitel gesteckt und von innen befestigt, bei dem Fragment von Straßengel sogar noch durch ein Plättchen mit Ringbuckel verblendet<sup>16</sup>. Die Hauben sind glatt, desgleichen die Kugeln, der untere Teil des Scheitelaufsatzes trägt öfters umlaufende dichte Linien, einmal (7) über einem Band schraffierter Dreiecke, einmal (18) mit eingeschobenen Fischgrätenbändern. Etwas oberhalb des, wie es scheint, schlichten Unterrandes ringsum Löcher. Die Durchschnittshöhe beträgt 26 — 27 cm, die Durchmesser bewegen sich zwischen 22 und 25 cm.

Von den ganz erhaltenen Helmen unserer Liste fallen fünf Stück etwas aus dem eben gezeichneten Rahmen, die beiden Cornetaner (15. 16) sowie die von Oranienburg (2), Beitzsch (3) und Lúčky (4). Letztere weisen etwas kümmerliche spulenförmige Knöpfe auf, die statt der eleganten Knaufaufsätze angebracht wurden, doch sind auch diese durchbohrt und demnach als Buschträger verwendet gewesen. Der Oranienburger Helm weicht auch darin ab, daß die umlaufende Löcherreihe ungewöhnlich hoch über dem Rand sitzt und daß dieser an einer Stelle, also wohl über Stirn oder Nacken, einen seichten Ausschnitt aufweist. Der Helm von Beitzsch besitzt statt der umlaufenden Löcherreihe drei Gruppen von je drei Löchern, mit gleichen Abständen verteilt. Man

<sup>15</sup> B: 1. A. u. h. V. 1, 11, 1, 2; R. Beltz, Vorgesch. Altert. Mecklenburg-Schwerin (1910) Taf. 42, 88; Reallex. 5 Taf. 87b; Sprockhoff, Handelsgeschichte Taf. 9e; Hock 5 Abb. 4. — 2. Sprockhoff, Handelsgeschichte Taf. 9a. — 3. A. u. h. V. 1, 11, 1, 1; J. Undset, Das erste Auftreten des Eisens (1882) Taf. 20, 10; Montelius, Chronologie d. ältest. Bronzezeit (1900) 47 Abb. 123; Lipperheide 124, 33; Sprockhoff, Handelsgeschichte Taf. 9b. — 4. Hort: Sbornik (Turčiansky-Sv. Martin) 15, 1910, 31 Abb. 3. — 5. Hort: Ungarisches Nationalmus. — 6. Hort: Hampel, Altert. d. Bronzezeit 33, 2a; Lipperheide 126, 13b; Reallex. 5 Taf. 15a; Åberg, Chronologie 5, 87 Abb. 162. — 7. Hampel, Altert. d. Bronzezeit 33, 1a. b; Lipperheide 127, 13a. — 8. 9. Angeblich zwei Horte, je mit einem Helm. C. Goos, Chronik d. arch. Funde Siebenbürgens (1876) 50; Comptes Rendu Congr. Internat. d'Anthr. Budapest (1878) 2, 96 (Hampel). Einer abgebildet in Transsilvania, Zeitschr. f. Landeskde. Hermannstadt 2, 1834 Taf. 11, der andere verschollen (= 15. „Norddeutschland“?). — 10. Nur Knauf, Hort: Goos wie oben 26; Comptes Rendu wie oben 56 (Hampel). Nachweis F. Holste. — 11. Stück vom Scheitelteil und abgebrochener Knauf. Hort: Mus. Joanneum Graz. Nachweis F. Holste. — 12.—14. Massenfund: Mitt. d. Prähist. Komm. Wien 2, 1912, 149 Abb. 94. 95. — 15. Monterozzi, Grab. Not. Scavi 1881 Taf. 5, 23; Montelius 277, 1; Coutil, Mém. 3, 170 Abb. 3 Mitte u. Abb. 5; MacIver, Villanovans Taf. 13, 14. — 16. Monterozzi, Grab. Not. Scavi 1882, 188; Montelius 278, 2; Costa 489 Abb. 9b; Hock 5 Abb. 2. — 17. Forrer, Die Waffensammlung Zschille Taf. 2, 12. S. 1 als „wahrscheinlich germanischer Bronzehelm“ bezeichnet, doch ohne Fundortsangabe; Sprockhoff, Handelsgeschichte 46 Anm. 1 Taf. 9d; s. oben 9. — 18. Ist der Helm Catalogo Collezione Am. Ancona (1892) 3 Nr. 26; Lipperheide 128, 230b; Arch. Anz. 1905, 26 Abb. 15; Mitt. d. Prähist. Komm. Wien 149 Abb. 93, wo angegebener Fundort Mantua wohl irrig, da das Stück bis dahin als fundortslos geführt wurde.

<sup>16</sup> Hampel, Altert. d. Bronzezeit Taf. 33, 2c.

wird diese drei Helme etwas primitiver gearbeitet, doch einwandfrei zur Gruppe der Glockenhelme gehörig finden und das Stück aus Lúčky bezeugt obendrein, daß diese Knaufform auch in der Nähe des ungarischen Erzgebirges vorkommt, also nicht etwa eine ungeschickte Nachahmung in der Fremde darstellt.

Bei beiden hier angeschlossenen Cornetaner Helmen aber sind, wie schon erwähnt, Zweifel an der Richtigkeit der Zuweisung berechtigt. Die Originalberichte geben als Maße je 21 cm Höhe und 22 bzw. 23:22 cm Durchmesser an. Die Höhe liegt also merklich unter dem Durchschnitt der Glockenhelme<sup>17</sup> und das Verhältnis zur Weite entspricht durchaus dem der Kappenhelme. Der Knaufaufsatz ist bei beiden mit vier Nieten, also nicht nach ungarischer Art befestigt. Dagegen bilden beide Aufsätze Tüllen und der eine ist zudem dicht geriefelt, so daß seine Verwandtschaft mit den ungarischen nicht verkannt werden kann. Endlich läuft die getriebene Verzierung rund um die Haube, darin unterschieden von der sonst bei Cornetaner Kappenhelmen vorkommenden Art, das Zierband über Scheitel und Nacken zu unterbrechen. Die beiden Helme der Monterozzi-Nekropole sind demnach keinesfalls Importstücke aus den Werkstätten, die typisch ungarische Glockenhelme herstellten, haben aber doch Einfluß von dort her erfahren. Sie können zwischen Kappenhelmen und ungarischen Helmen eingereiht werden.

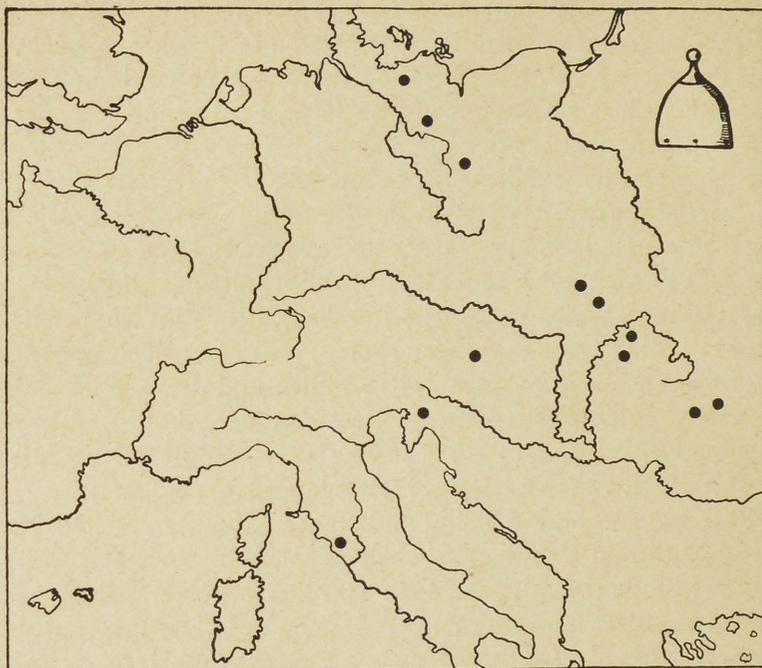
Über das Alter der Glockenhelme geben wieder Hortfunde Aufschluß. Hamersdorf gehört nach mündlicher Mitteilung F. Holstes in den älteren Horizont der ungarischen Horte, der etwa der älteren Urnenfelderzeit gleichläuft, Hajduböszörmény und Lúčky aber gehören in den jüngeren, dem wieder die ältere mittelitalische Eisenzeitstufe, der die Cornetaner Helme angehören, entspricht.

Die Kulturzugehörigkeit der Helme kann nicht strittig sein. Weder Norddeutschland noch Mittelitalien dürfen Anspruch darauf erheben, diese Helmform hervorgebracht zu haben. So bleibt das Donauland zwischen Karpaten und Balkan (*Karte 2*), und innerhalb dieses Raumes möchte man von den Fundorten im Theißbogen annehmen, daß sie dem Herstellungsgebiet am nächsten liegen. Aus der jüngeren ungarischen Bronzekultur gehen also Ausfuhrstücke wie die norddeutschen Helme hervor<sup>18</sup>. Da in Sankt Kanzian nur die Aufsätze gefunden wurden, wissen wir nicht, ob vielleicht schon in diesem Bereich Treibverzierung der sonst immer glatten Hauben aufkam<sup>19</sup>. Mittelitalien wurde von

<sup>17</sup>) W. Helbig, Bull. dell'Inst. 1882, 20, nennt die Haubenmaße: Höhe 15 cm, Durchmesser 22,5 cm! Zu beachten auch seine Beschreibung eines wohl an den Helmrand angehängten verzierten Reifs mit Ringgehänge.

<sup>18</sup>) Durchnahme der Sammlungen mag noch einzelne Stücke oder Bruchstücke ergeben. Ob z. B. ein nach Ausmaßen wie Tülle entsprechender, doch ohne Rohrzapfen oder andere Befestigungsvorrichtung gearbeiteter Knauf aus Staudach in Oberdonau hierher gehört, ist fraglich. Mitt. d. Anthr. Ges. Wien 67, 1937, 288 Abb. 1, 4 (O. Seewald).

<sup>19</sup>) So könnten die Fragmente Mitt. d. Prähist. Komm. Wien 2, 1913, 153 Abb. 106 hierher gehören, wie J. Szombathy erwägt. Daß Blechteile wie L'Homme Préh. 6, 1908, 109 Abb. 43. 44 entsprechend der Annahme A. de Mortillet's und danach Coutils, Mém. 3, 173, Helmteile sein sollten, ist gerade im Hinblick auf das Fehlen verzierter Helme nördlich der Alpen ungewiß, ja unwahrscheinlich.



Karte 2. Verbreitung der ungarischen Glockenhelme.

den typischen ungarischen Glockenhelmen vielleicht gar nicht erreicht; der Helm aus der früheren Sammlung Ancona könnte jedoch, auch wenn die später auftauchende genaue Fundortsangabe „Flußbett bei Mantua“ als Irrtum gelten muß, als oberitalischer Fund in Betracht kommen.

Nur kurz sei noch über die Urnendeckel in Form von Knaufhelmen gesprochen, die in Mittelitalien, gehäuft in Corneto-Tarquinia, auftreten. Auf den ersten Blick scheinen sie ganz den gleichfalls recht beliebten tönernen Kammhelmen zu entsprechen. Man darf annehmen, daß den Helmen als Urnenschluß tiefere Bedeutung zukommt, wie sich auch aus der Umwandlung der Knäufe in Hüttendächer, aus der Anbringung eines Gesichtes oder eines Schildes auf dem Helm schließen läßt<sup>20</sup>. Auffallend ist aber doch die Seltenheit metallischer Knaufhelme und die Beliebtheit der tönernen, ein Verhältnis, das bei den Kammhelmen viel ausgeglichener ist. Das mag daran liegen, daß unter den runden tönernen Deckelkappen mit Knauf nicht immer Helme zu verstehen sind, da ihre Vorläufer schon aus den Allumiere-Grabfeldern<sup>21</sup> vorliegen, ohne dort irgendwelche Formbeziehung zu Helmen zu verraten. Später trat wohl ein Ineinanderfließen von Formen und Bedeutungsinhalt ein, so daß wir in diesen Tonkappen sowohl Weiterbildungen einfacher Urnendeckel wie auch Nachbildungen von Helmen zu sehen haben. Es gibt ja auch bronzene Urnenschlüsse, denen nicht sogleich anzusehen ist, ob sie aus Kappenhelmen oder

<sup>20</sup>) Undset, Zeitschr. f. Ethn. 1890, 109 bes. Abb. 5 u. 6; A. Milani, Museo Arch. di Firenze (1912) Taf. 82, 1. 2, wozu W. La Baume, Archiv f. Anthr. N. F. 23, 1935, Heft 1 (1932) 15 u. Abb. 32 B zu vergleichen.

<sup>21</sup>) Montelius 132, 6. 12.

aus Deckschüsseln entwickelt wurden<sup>22</sup>. Nicht zu vergessen ist auch, daß keiner der tönernen Helme eine Tülle oder ein Einsteckloch im Knauf aufweist, also einen Busch trug, wie man eigentlich erwarten möchte, wenn es sich um bewußte Nachahmung von Helmen handeln soll.

Mit Recht faßt man alle Varianten der alten Kammhelme in einer Gruppe zusammen, da sie sämtlich nach demselben technischen Grundgedanken hergestellt sind. Sie bestehen aus zwei gesondert getriebenen, in der Sagittallinie zusammengeführten Hälften. Hierbei greifen die Haubenhälften unterhalb der Kammenden mit einem Lappen übereinander und werden durch ein bis drei Niete zusammengehalten. Außerdem war der Kamm der einen Hälfte etwas breiter gehalten, so daß er längs des ganzen Außenrandes über die Kante der anderen Kammwandung geschlagen werden konnte. Schließlich wird bei einigen Helmen eine Vernietung der Kämme durch je eine Niete in den unteren Kammenden und über dem Haubenscheitel beschrieben.

Da sich unschwer auch andere Herstellungsarten von Kammhelmen denken ließen, wie etwa die später geübte der Novilara- und Pizzughi-Helme, bei denen die einteilige Haube einen aufgenieteten Kamm trägt, gewinnt die unabänderliche Einhaltung einer und derselben Machart bei allen ältesten metallenen Kammhelmen Europas besonderes Gewicht: sie gehen offenbar aus einer einzigen Wurzel hervor. Sogleich auch läßt sich feststellen — was freilich bisher nicht ausgewertet wurde —, daß italische Kammhelme typologisch jünger sind, als die nördlich der Alpen gefundenen. Man bildete nämlich bei letzteren meistens (um dem Kamm eine Art Fortsetzung bis zum Haubenrand zu geben), die Niete, die die Haube selbst über Stirn und Nacken zusammenhalten, als langspitze, bis auf die Höhe der Kammkante vorstehende Kegel aus (*Abb. 10c*), womit der technischen Notwendigkeit, aber auch dem Geschmack entsprochen wurde. Bei einer Reihe italischer Helme, über die Abbildung oder Beschreibung zu urteilen erlauben, ist diese einfache und gefällige Verbindung vervollkommenet, ja sogar entartet<sup>23</sup>. Die Vervollkommenung besteht zunächst darin, daß die unsymmetrische Überlappung der Haubenhälften über Stirn und Nacken (*Abb. 10 a. b*) durch eine aufgelegte Platte verdeckt (*Abb. 10 d. e*) und dadurch volle Symmetrie gewonnen wird. Es kommt vor, daß die Niete durch die Verblindplatte und die Haubenlappen stoßen, auch etwa noch durch eine innere Widerlagsplatte, auf der sie erst flachgehämmert werden (so bei C III 15). Häufiger aber scheint bei italischen Helmen eine andere Technik zu sein. Die Helmhaube wird nur durch einfache Flachniete geheftet, die Verblindplatte aber mit vier Ecknieten befestigt (*Abb. 10 d*; bei *10 e* auch die Nietköpfe verziert) und derart zur Verklammerung der Haubenhälften benützt. Die Stangenniete aber verlieren ihre ursprüngliche technische Funktion und behalten nur die ästhetische — sie sind „in Schlosserarbeit“, wie B. Schröder sagt<sup>24</sup>, an der Verblindplatte befestigt. Kein Zweifel, daß diese angeschlosserten Stangen entwicklungsgeschichtlich ein Endstadium bezeichnen. Werkgerecht und ursprünglich sind die zu hohen Kegeln ausgezogenen Niete, eine Verbesserung

<sup>22</sup>) Catalogo Collezione Am. Ancona Taf. 4, 13; Montelius 221, 5.

<sup>23</sup>) C III 1, 4, 5, 6, 9, 10, 14 des nachfolgenden Verzeichnisses.

<sup>24</sup>) Arch. Anz. 1905, 25.

bedeuten Verblind- und gar noch Widerlagsplatte, eine Rückbildung die technisch funktionslos gewordenen Stangen. Diese Reihe läßt sich nicht umkehren. Die italischen Kammhelme vertreten insgesamt mit ihren zu eigenen Ziergliedern gewordenen Verblindplatten eine Entwicklungsstufe, die nördlich der Alpen überhaupt nicht bekannt ist.

Zu sinnvoller Ordnung der Kammhelmmarten führt schon die äußerlich scheinende Unterscheidung der verzierten und der schlichten, da erstere, überwiegend mit der gleichbleibenden Haubenform der Pickelhaube, auf italischen Boden beschränkt sind, während die schlichten Helme ausnahmslos in Ländern nördlich der Alpen gefunden wurden und mit anderen Varianten der Haubenbildung auftreten, der Spitzhaube und der gerundeten Haube, niemals aber mit Pickelhaube. Vereinzelt Ausnahmen von dieser Regel werden wir beobachten, die Helme von Sankt Kanzian mit verzierter Spitzhaube und den Helm vom Paß Lueg mit ebensolcher Rundhaube.

Glatte Kammhelme mit gerundeter Haube C I: 1. aus der Lesum bei Lesum, Kr. Blumenthal (*Abb. 3, 2*). — 2. 3. Montmacq, Dep. Oise (*Abb. 3, 5, 8*). — 4. Theil bei Billy, Dep. Loir-et-Cher (Siedelung?) (*Abb. 3, 1*). — 5. aus der Seine bei Paris (*Abb. 3, 7*). — 6. aus der Saône bei Auxonne, Dep. Côte d'Or (*Abb. 3, 6*). — 7. Blainville, Dep. Meurthe-et-Moselle (*Abb. 3, 4*). — 8. Pockinger Heide bei Indling, Kr. Griesbach (*Abb. 3, 3*)<sup>25</sup>.

Glatte Kammhelme mit Spitzhaube, C II: 1. aus dem Main bei Mainz-Kostheim (*Abb. 4, 1*). — 2. aus der Oise bei Armancourt, Dep. Oise (*Abb. 4, 2*). — 3.—11. Bernières-d'Ailly, Dep. Calvados, Hort (*Abb. 4, 3—8*)<sup>26</sup>.

Verzierte Kammhelme, C III, mit Pickelhaube: 1. Sala Consilina, Prov. Salerno (*Abb. 6, 5*). — 2. S. Maria di Capua vetere, Prov. Caserta (*Abb. 5, 4*). — 3. Veio, Prov. Roma (*Abb. 7, 1*). — 4.—6. Corneto-Tarquini, Prov. Roma (*Abb. 5, 2, 3; 6, 1*). — 7. Capodimonte, Visentium, Prov. Roma (*Abb. 6, 4*). — 8. Cività Castellana, Prov. Roma. — 9. Fermo, Prov. Ascoli Piceno (*Abb. 5, 5*). — 10. aus dem Tanaro bei Asti, Prov. Alessandria (*Abb. 5, 1*). — 11. Krze-

<sup>25</sup>) Glatte Kammhelme mit gerundeter Haube C I: 1. Grohne 22—23 *Abb. 1, 2*. — 2. 3. Bull. Soc. Préhist. Franç. 26, 1929, 423—424 *Abb. 1, 2*. — 4. Grab (?): Rev. Arch. 29, 1875, 1, 74; E. Chantre, *Âge du bronze 1* (1875) 146 *Abb. 93*; Lipperheide 20, 105; Costa 491 *Abb. 11 b*; Coutil, *Mém. 3 Taf. B*. — 5. Mortillet, *Mus. préhist.*<sup>2</sup> 1110; Lipperheide 21, 101; L'Homme Préhist. 6, 1908, 242 *Abb. 95*; Costa 491 *Abb. 11 a*; Coutil, *Mém. 3 Taf. B*. (Seine bei Saint-Germain, zit. Déchelette, *Manuel II 231 u. Reallex. 1*, 430 wohl Irrtum). — 7. Bull. Soc. Préhist. Franç. 1927 *Abb. S. 3* des Sonderdruckes von Coutil. — 8. A. u. h. V. 3, 1, 3, 1—3; L. Lindenschmit, *Das Röm.-Germ. Centralmus. in bildl. Darst.* (1889) *Taf. 34, 3*; Lipperheide 22, 409; 23, 408; Coutil, *Mém. 3 Taf. B*; Grohne 24 *Abb. 3*.

<sup>26</sup>) Glatte Kammhelme mit Spitzhaube C II: 1. A. u. h. V. 3, 12, 1, 2; Lindenschmit, *Röm.-Germ. Centralmus. in bildl. Darst. Taf. 34, 1*; Lipperheide 9, 412; 10, 411; Costa 486 *Abb. 7 b*; Coutil, *Mém. 3 Taf. B*; Behrens, *Bodenurkunden 30 Abb. 109*; Grohne 24 *Abb. 4*. — 2. L'Homme Préhist. 14, 1927, 137 *Abb. 1*. — 3.—11. A. u. h. V. 3, 1, 3, 4—7; Costa *Taf. 1, 2*; Coutil, *Mém. 3 Taf. A*; Lipperheide 8, 104; Déchelette, *Manuel II 229 Abb. 73*.

(Die seit A. Demmin, *Guide des Amateurs d'armes et armures anciennes* [1869] 149 immer wieder nachgeschriebenen Helme von Posen und dans la rivièrre de l'Inn gibt es nicht, letzterer offenbar = Pockinger Heide, ersterer vielleicht = „Podolien“, C III 11 (?). Ein Helm mit Antennenschwert, Coutil, *Mém. 3 S. 168*, vernichtet.)

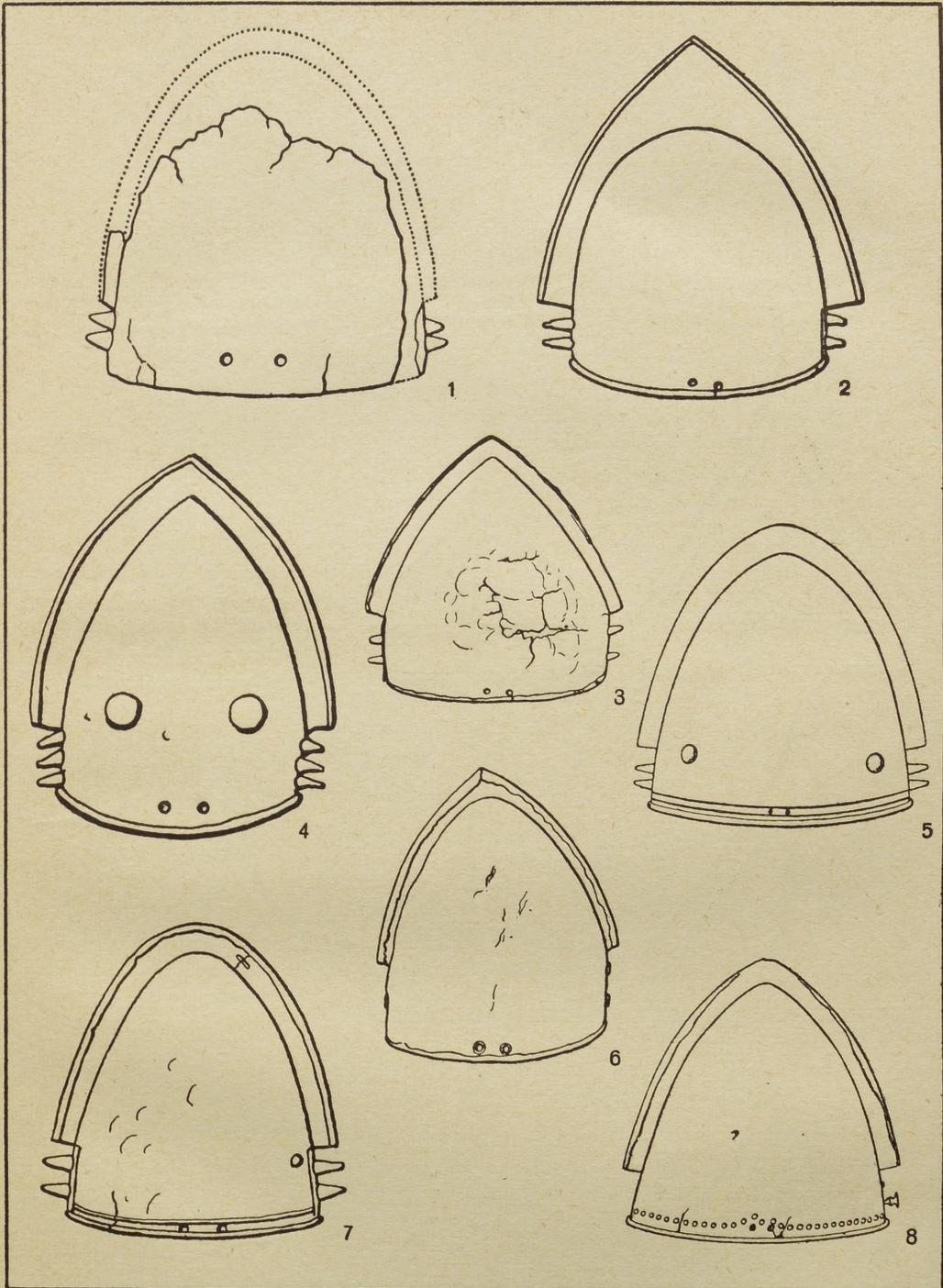


Abb. 3. 1. Theil bei Billy, Dep. Loir-et-Cher, CI 4 (Bourgeois). 2. Aus der Lesum, Kr. Blumenthal, CI 1 (Grohne). 3. Pockinger Heide, Kr. Griesbach, CI 8 (Photographie). 4. Blainville, Dep. Meurthe-et-Moselle, CI 7 (Coutil). 5. Montmacq, Dep. Oise, CI 2 (Hémery). 6. Aus der Saône bei Auxonne, Dep. Côte d'Or, CI 6 (Lipperheide). Seine bei Paris, CI 5 (Mortillet). 8. Montmacq, Dep. Oise, CI 3 (Hémery).

Etwa 1:6.

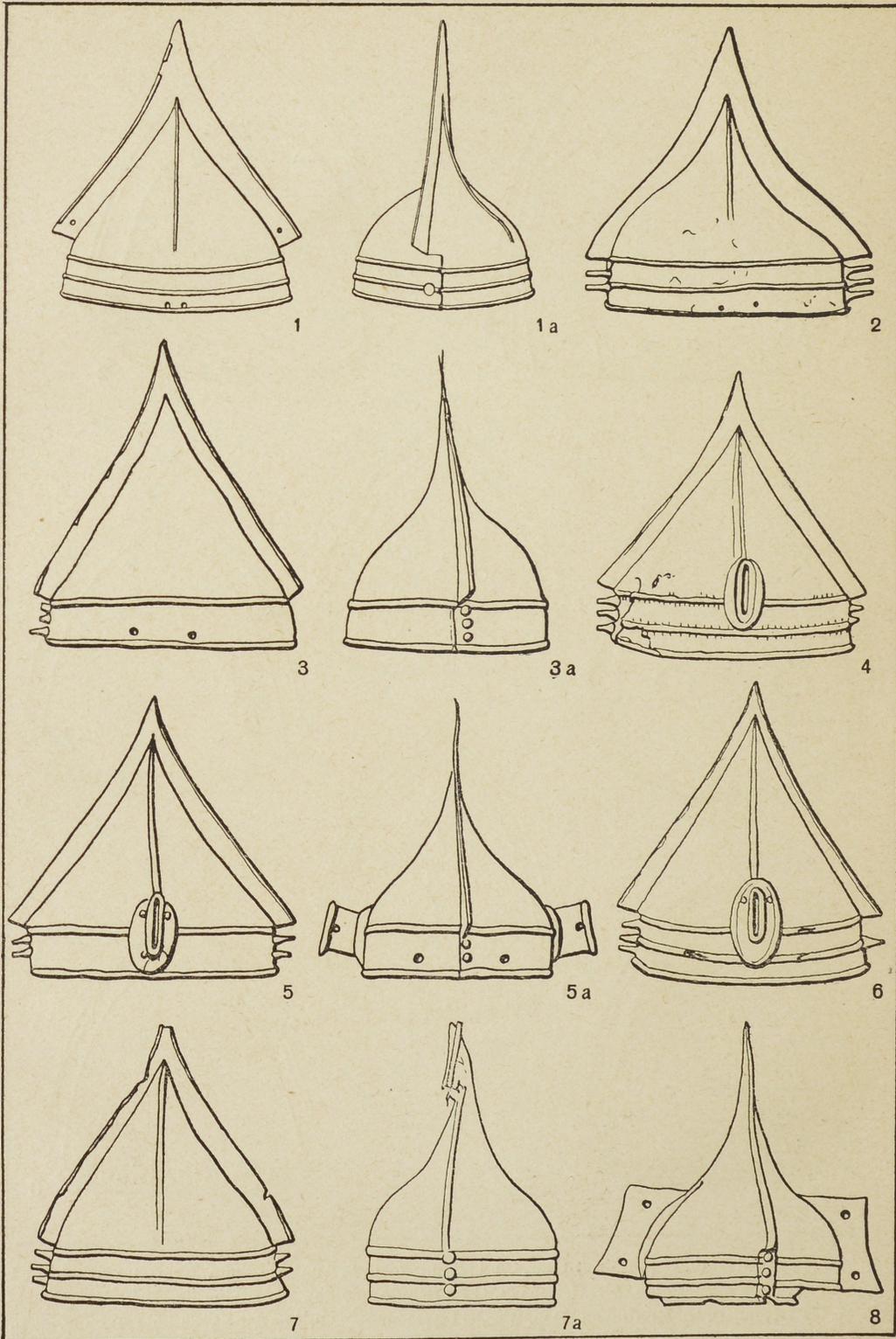


Abb. 4. 1. Aus dem Main bei Mainz-Kostheim, C II 1 (Behrens). 2. Aus der Oise bei Armancourt, Dep. Oise, C II 2 (Hémery). 3.—8. Bernières-d'Ailly, Dep. Calvados, C II 3—5, 7, 9, 11 (Coutil). Etwa 1:6.

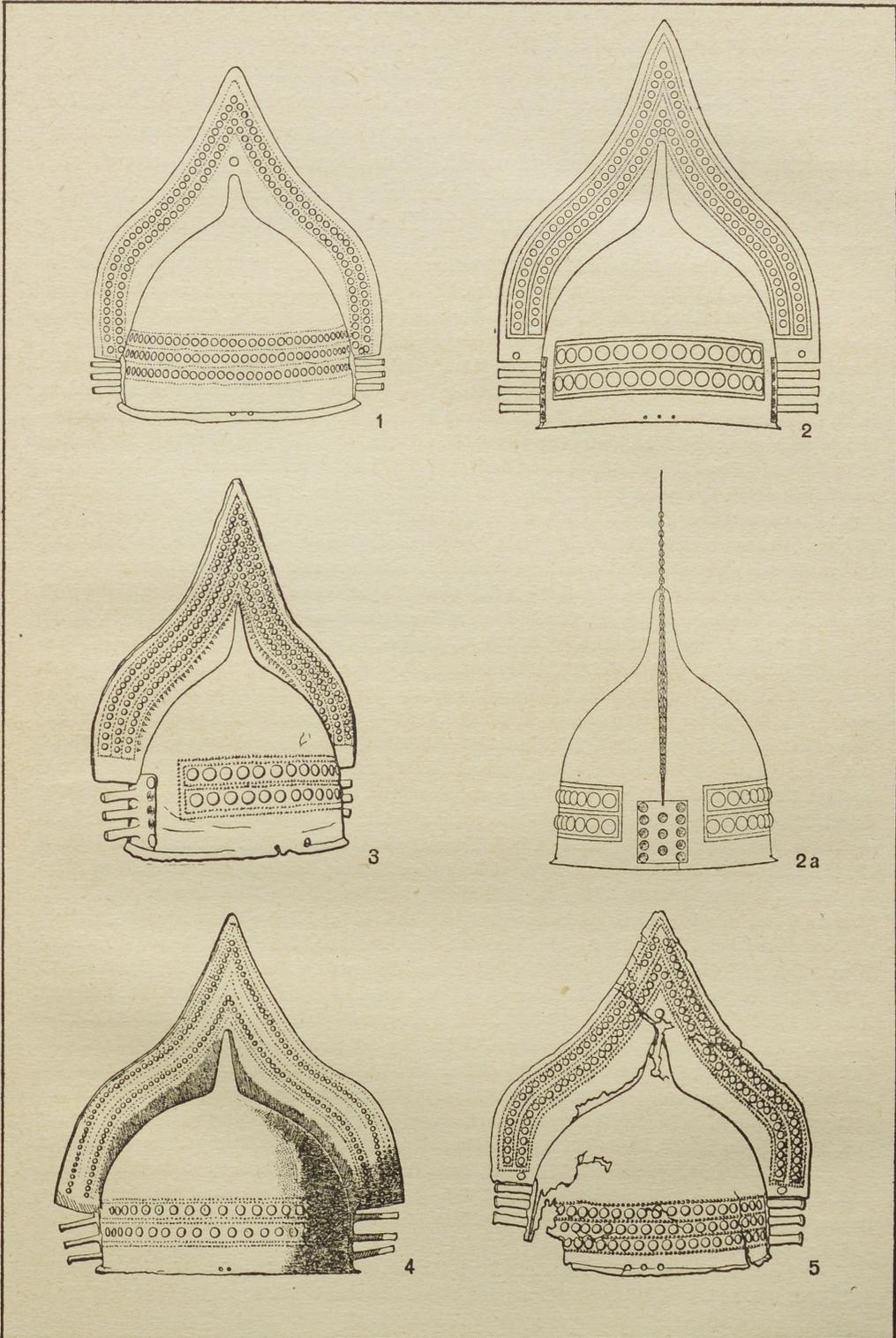


Abb. 5. 1. Aus dem Tanaro bei Asti, Prov. Alessandria, C III 10 (Szlankówna). 2. Corneto-Tarquinia, Prov. Roma, C III 6 (Pernier). 3. Corneto-Tarquinia, Prov. Roma, C III 4 (Lipperheide). 4. S. Maria di Capua vetere, Prov. Caserta, C III 2 (v. Duhn). 5. Fermo, Prov. Ascoli Piceno, C III 9 (Marconi)  
Etwa 1:6.

mienna bei Kamenez-Podolsk (*Abb. 6, 3*). — 12.—15. (13.—15. mit runder Haube) FO. unbekannt, aber Italien (*Abb. 6, 2; 7, 2*)<sup>27</sup>.

Sonderformen, C IV: 1.—3. San Canziano-Sankt Kanzian, Prov. Trieste (*Abb. 8, 1, 2*). — 4. Paß Lueg, Gem. Obergäu, Reichsgau Salzburg (*Abb. 8, 3*)<sup>28</sup>.

Die acht Helme, die hier unter „Glatte Kammhelme mit gerundeter Haube“ zusammengefaßt sind, bilden einwandfrei eine Sondergruppe, lassen es aber trotzdem nicht an kleinen Formverschiedenheiten fehlen. Die Haube ist immer höher als breit, dadurch vom Umriß der Hauben von Kappenhelmen unter-

<sup>27</sup>) Verzierte Kammhelme, C III, mit Pickelhaube: 1. Arch. Anz. 1905, 26 Abb. 15 L. 43. — 2. Ann. dell'Inst. 1883 Taf. N 2; G. M. Richter, Metropolitan Mus. Greek, Etruscan and Roman Bronzes (1915) 414 Abb. 1546. (C. Weickert durfte Einsicht nehmen in R. Zahns Exemplar des Versteigerungskataloges „Vente du 18 ou 20 mars 1901. Collection d'Antiquités Grecques et Romaines provenant de Naples. Collection d'Antiquités, sculptures, vases peints . . . bronzes. Vente aux enchères publiques à l'hôtel Drouot, le lundi 18 mars 1901. Experts: M. A. Sambon, M. M. C. E. Canessa“ und hatte die Freundlichkeit festzustellen, daß der dort Nr. 293 Taf. 9 abgebildete Helm unsere Nr. 2 ist. Unter Hinweis auf F. v. Duhn, Ann. dell'Inst. 1883 wird als Fundort à Capoue angegeben. Derselbe Helm bei Coutil, Mém. 3 Taf. B links oben unter „Sala Consolina près Salerno, Coll. Canessa à Paris“. Mon. Ant. 21, 1912, 486 Anm. 7 wird derselbe Helm auf zwei Fundorte verteilt und Déchelette, Manuel II 231 wie P. Ducati, Storia dell'arte etrusca [1927] 34 Anm. 134 nennen einen Helm von Salerno, beziehen sich aber auf v. Duhn, Ann. dell'Inst. 1883, wo von Salerno nicht die Rede ist, sondern vom Helm unbekanntes Fundortes im Louvre als „proveniente della medesima parte d'Italia“ wie S. Maria di Capua vetere.) — 3. nach Not. Scavi 1919, 8 mehrere. Riesenhelm T. Bossert, Geschichte des Kunstgewerbes I (1928) 193 Abb. 2 (F. Matz); Ducati, L'Italia antica (1936) Abb. bei S. 176; G. Giglioli, L'arte etrusca (1935) Taf. 7. — 4. Monterozzi, Not. Scavi 1882, 162 Taf. 13, 8; Montelius 277, 6; Lipperheide 7, 217; Costa 478 Abb. 2; Coutil, Mém. 3 Taf. B u. 170 Abb. 3 rechts; Déchelette, Manuel II 233 Abb. 75; MacIver, Villanovans Taf. 14, 8; Åberg, Chronologie 1, 72 Abb. 207. — 5. Monterozzi, Not. Scavi 1882, 180; Montelius 276, 11; Lipperheide 6, 218; Costa 484 Abb. 4, schlechte Nachzeichnung; Coutil, Mém. 3 Taf. B u. 170 Abb. 3 links; Déchelette, Manuel II 433 Abb. 176, Zitat falsch; Hock 5 Abb. 1; Reallex. 5 Taf. 87c. — 6. Poggio dell'Impiccato, Not Scavi 1907, 53 Abb. 8; 61—62 Abb. 16a. b; Coutil, Mém. 3, 169 Abb. 2; Giglioli, L'arte etrusca Taf. 1; MacIver, Villanovans Taf. 12, 7a. b. — 7. Mon. Ant. 21, 1912, 418 Abb. 4; Milani, Museo Arch. di Firenze Taf. 103, 1; Coutil, Mém. 3, 172 Abb. 8. — 8. erwähnt Coutil 173, vielleicht = Richter, Bronzes 416, Univ. Mus. Philadelphia. — 9. Mon. Ant. 35, 1933, 354 Taf. 21, 2; Dall'Osso, Guida Mus. Ancona Abb. S. 97; V. Dumitrescu, L'età del ferro nel Piceno (1929) 41 Abb. 5, 1; v. Duhn-Messerschmidt, Italische Gräberkunde 2 (1939) Taf. 29b. — 10. Mortillet, Mus. Préhist.<sup>2</sup> 1109; Montelius 47, 10; Coutil, Mém. 3 Taf. B; P. Barocelli, Il reggio Museo di Torino, Itinerari dei Musei Nr. 6, 32; Swiatowit 17, 1936, 297 Abb. 2a. — 11. Congrès Internat. d'Arch. Préh. Moskau I (1892) 342 Abb. 1; Coutil, Mém. 3 Taf. B; Eurasia 2, 1926, 213 Abb. 112, 5; bestens Swiatowit 17, 1937, 296 Abb. 2. — 12. Nat. Mus. Kopenhagen, Antiksamlingen Vejledning 112 Nr. 22. — 13. Ann. dell'Inst. 1883 Taf. R 1 „gia della collezione Campana“ = Mon. Ant. 15, 1905, 639 Abb. 196, nach Indice 815 „della Campania“ = Ann. dell'Inst. 1883, 188 Anm. 1 „della medesima parte d'Italia“ wie S. Maria di Capua vetere; A. de Ridder, Les bronzes du Louvre (1915) Nr. 1109, FO. unbek.; Coutil, Mém. 3 Taf. B „Italie du Nord“; Costa 484 Abb. 5; Montelius 376, 3; Mitt. d. Prähist. Komm. Wien 2, 1912, 151 Abb. 100; Lipperheide 5, 361. — 14. Arch. Anz. 1917, 86 Abb. 9; E. v. Mercklin, Führer d. d. Hamburg. Mus. f. Kunst u. Gewerbe 2 Taf. 46, 1. — 15. A. Hagemann, Griechische Panzerung I (1919) 121 Abb. 130. (Helm aus Vulci Mon. Ant. 35, 1933, 355 wohl Irrtum, da Montelius 278, 4 = Corneto als Beleg zitiert.)

<sup>28</sup>) Sonderformen: 1.—3. Mitt. d. Prähist. Komm. Wien 2, 1912, 152 Abb. 101. 102; 153 Abb. 103. 104. 105. — 4. Beste Abbildung und ältere Literatur bei G. Kyrle, Urgesch. des Kronlandes Salzburg. Österr. Kunsttopographie 17, 1918, 81. 82 Abb. 12—15; Lipperheide 11, 94; Lindenschmit, Röm.-Germ. Centralmus. in bildl. Darst. Taf. 34, 2; Costa 486 Abb. 7a; Coutil, Mém. 3 Taf. B; Reallex. 7 Taf. 211a.

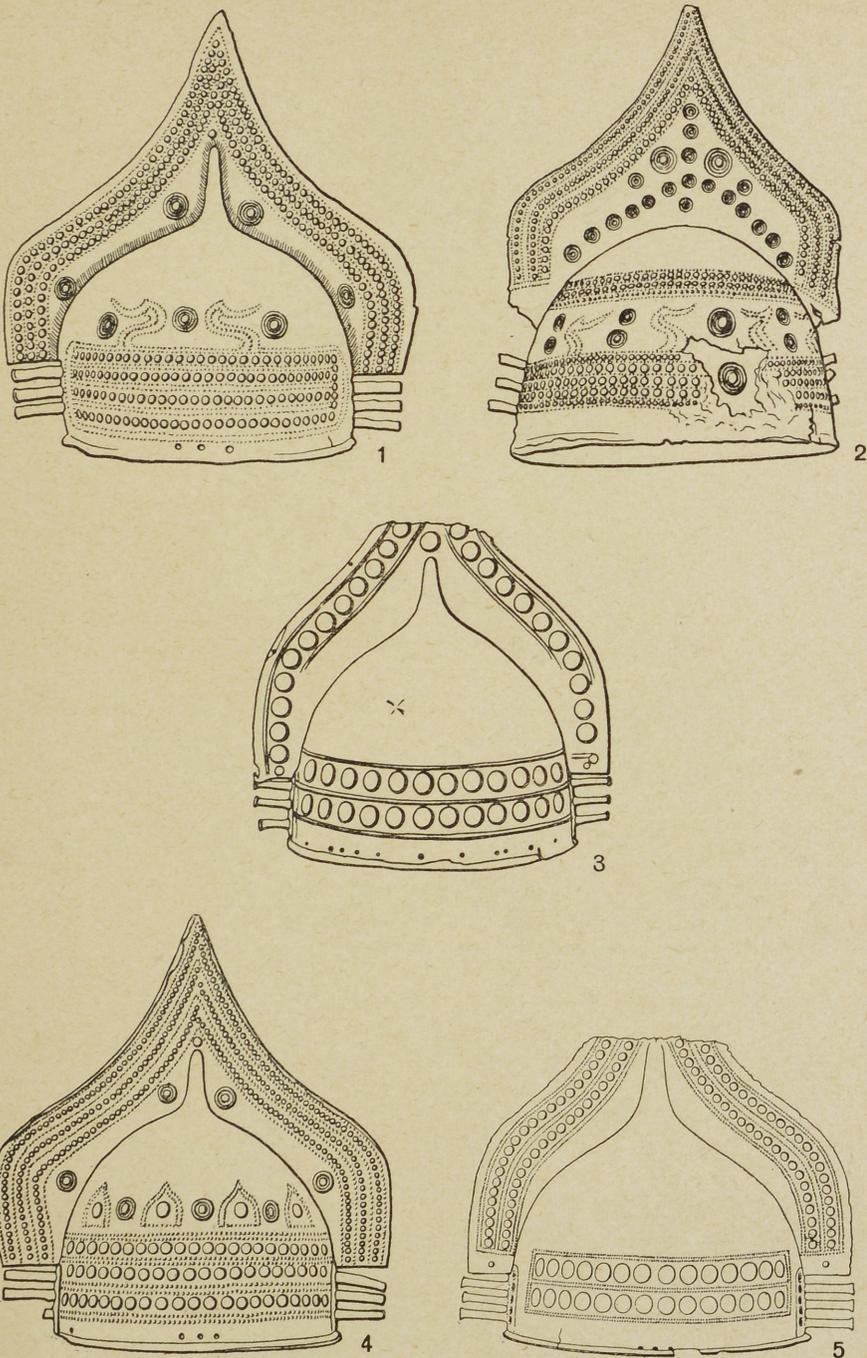


Abb. 6. 1. Corneto-Tarquinoa, Prov. Roma, C III 5 (Montelius u. Lipperheide). 2. Italien, C III 13 (Lipperheide). 3. Krzemienna, Podolien, C III 11 (Szłankówna). 4. Capodimonte, Prov. Roma, C III 7 (Galli). 5. Sala Consilina, Prov. Salerno, C III 1 (Photographie d. Staatl. Mus. Berlin).

Etwa 1:6.

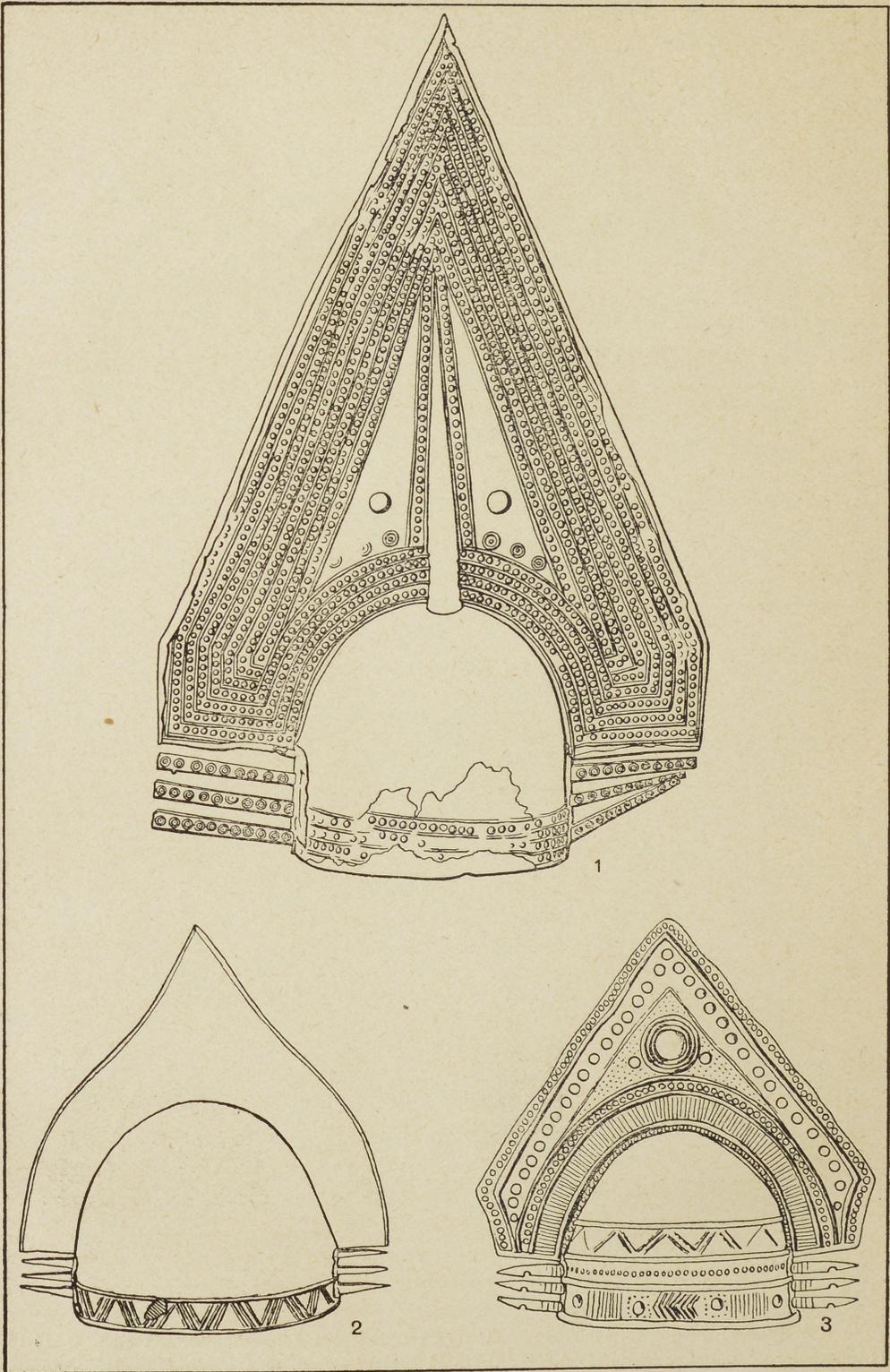


Abb 7. 1. Veio, Prov. Roma, C III 3 (Giglioli). 2, 3. Italien, C III 14, 15 (Pagenstecher u. Photographie d. Hamburg. Mus. f. Kunst u. Gewerbe). Etwa 1:6.

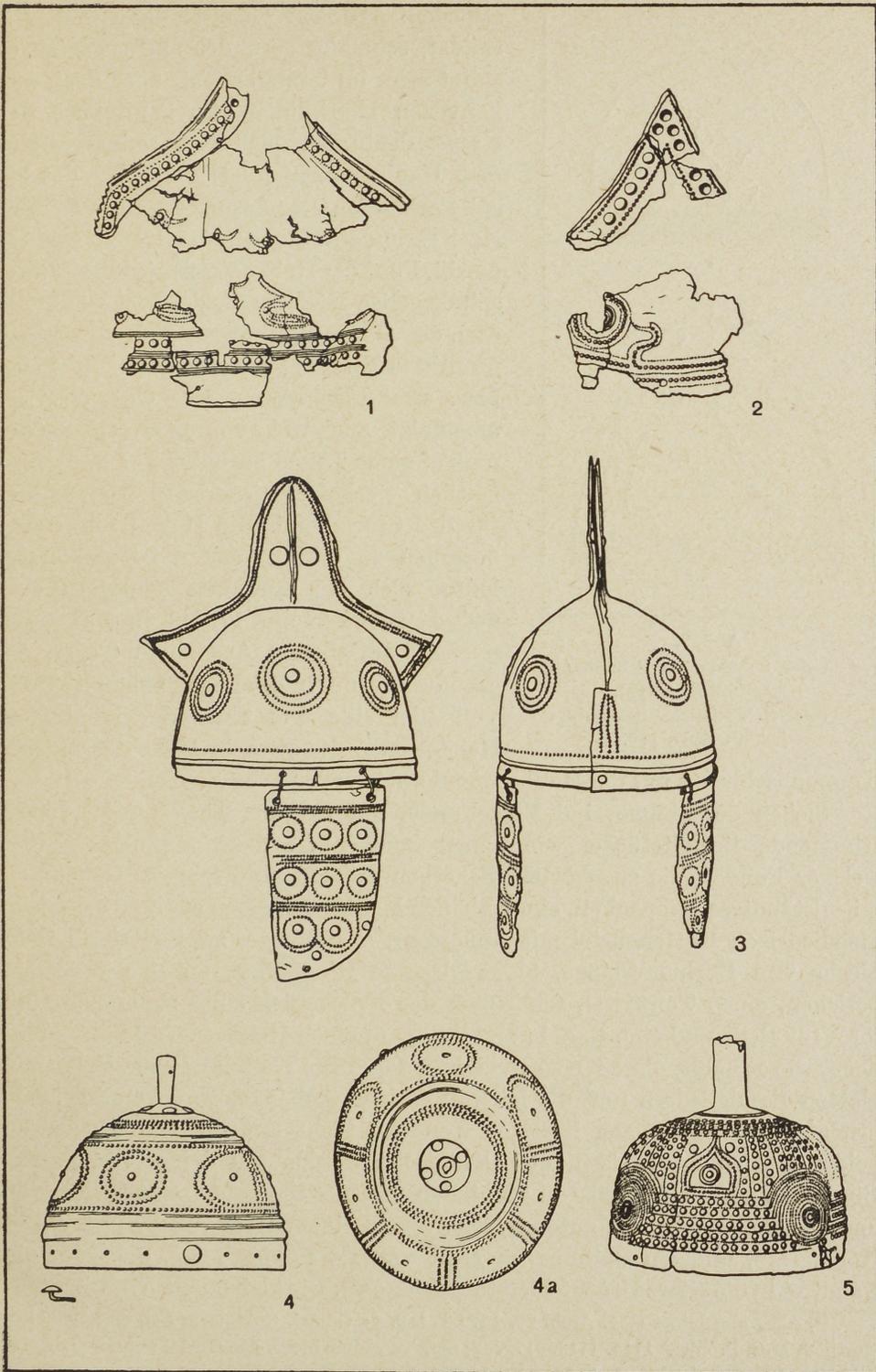


Abb. 8. 1, 2. Sankt Kanzian, Prov. Trieste, CIV 1, 2 (Szombathy). 3. Paß Lueg, Reichsgau Salzburg, CIV 4 (Kyrle). 4. Aus der Reglitz bei Finkenwalde, Kr. Randow, A II 8 (Schuchhardt). 5. Fermo, Prov. Ascoli Piceno, A II 9 (Marconi). Etwa 1:6.

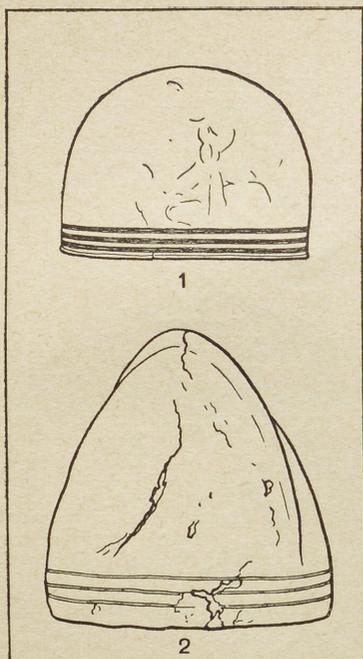


Abb. 9.

1. Aus der Schelde bei Schoonaerde (Cat. Coll. Bernays).
2. Aus der Seine bei Mantes (Lipperheide). Etwa 1:6.

Kammabschlusses auf der Haubenwand zwei große flache Buckel.

Sieben der Helme sind Einzelfunde, nur der aus Theil besitzt zeitbestimmende Begleitstücke, von denen indes nicht mehr auszumachen ist, welcher Fundart sie zugehörten, Scherben gröberer und feinerer Gefäße, ein mittelständiges Lappenbeil, einen kleinen Meißel und einen etwa 60 cm langen vielgliedrigen Kettengürtel mit Anhängern aus Bronze, zwei verzierte Goldbleche von Dezimeterlänge, blaue gläserne Ringperlen, kantige Bernsteinperlen, einen Tonwirtel, schließlich das Bruchstück einer steinernen Gußform für Beile und eine Nadel (?), all das auf einen Raum von 16 qm verteilt, doch, wie es heißt, ohne Knochen oder Kohle<sup>29</sup>. Die Ketten mit verzierten oder glatten Bandgliedern und die lanzettförmigen Anhänger sind kennzeichnend urnenfelderzeitlich, nach heutiger Kenntnis nicht mit Sicherheit einer der beiden Stufen zuzuweisen, die Goldbleche werden mit denen von Paseka, Binningen und Petterweil<sup>30</sup> zu verbinden und also in Stufe A einzureihen sein, und das Beil besitzt ein gutes Gegenstück in einem Hort von Svinárky, Bez. Königgrätz, und ein weiteres im Hort von La Poype, Isère, die beide einwandfrei in die ältere Urnenfelderstufe gehören<sup>31</sup>. Die kleinen blauen Ringperlen

<sup>29</sup>) Alles abgebildet Rev. Arch. 29, 1875 Taf. 3. 4; Gürtel, Goldblech, Beil und Meißel bei Mortillet, Mus. Préhist.<sup>2</sup> 1115. 1112. 917. 962; man versäume nicht, den Gürtel auf dem lebenden Bild Bull. Soc. Préhist. Franç. 7, 1910 Nr. 11 Taf. 4 zu würdigen.

<sup>30</sup>) H. Richlý, Bronzezeit in Böhmen (1894) Taf. 25, 4; Montelius-Festschrift (1913) 137 Abb. 15 (D. Viollier); O. Kunkel, Oberhessens vorgesch. Altert. (1926) 124 Abb. 112, 6.

<sup>31</sup>) Památky Arch. 37, 1931, 94 Abb. 27; Chantre, Âge du bronze Taf. 29, 4.

schieden. Aber der Scheitel kann breit gerundet, schmaler gerundet und sogar zugespitzt sein, im letzteren Fall aber doch mit konvexen Umrißlinien. So kann auch der Kamm, der in gleichbleibender geringer Breite dem Haubenumriß folgt, voll gerundet bis spitz auslaufen. Der Lesumer Helm vereinigt stark gerundete Haube mit spitzerem Kammumriß. Fünf der Helme weisen jederseits zwei spitzkegelige Nieten auf, der von Blainville drei, der eine von Montmacq als Ausnahme profilierte Nietköpfe; der von Auxonne eine bzw. zwei Flachnieten. Der Unterrand ist umgefaltet, auch wohl von einer etwas höher umlaufenden Leiste begleitet (C I 2, 5). Einheitlich erscheinen jederseits zwei Löcher für das Sturmband. Die Höhen schwanken zwischen 23 und 33 cm, die Durchmesser halten sich bei durchweg ovaler Öffnung zwischen etwa 24 und 17,5 cm im Maximum.

Als auffallende Ausnahme tragen der gegenwärtig nur in Zeichnung bekannte Helm von Blainville und einer der Montmacq-Helme jederseits etwa in Höhe des unteren

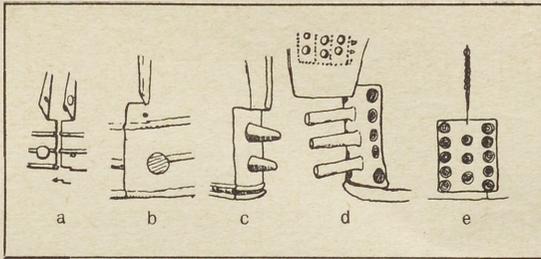


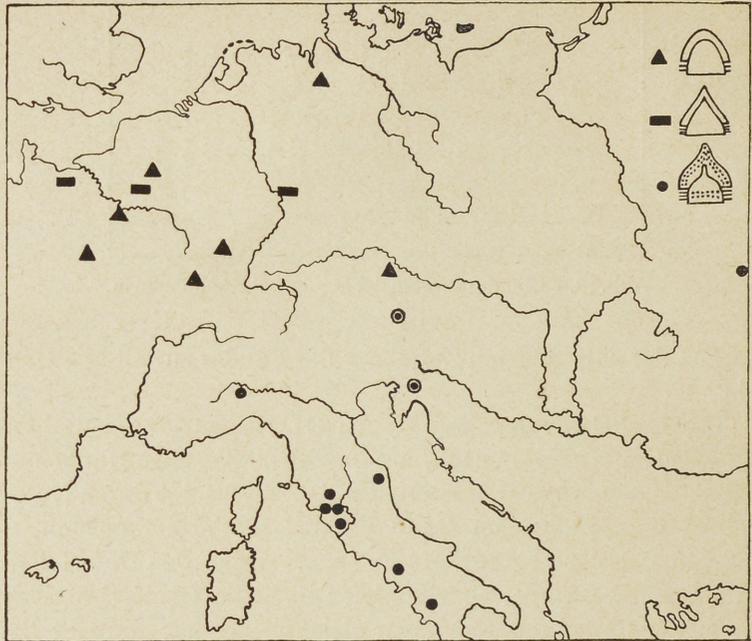
Abb. 10. Verbindungsarten der Haube bei Kammhelmen.

widersprechen der nahegelegten Zuteilung des Fundes zur älteren Urnenfelderstufe nicht.

Glatte Kammhelme mit spitzer Haube (C II) liegen nur von drei Fundorten, aber in elf Stücken vor, gekennzeichnet durch spitzkegelige Haube und scharfe Kammspitze. Eine gewisse Gliederung im Aufbau erfolgt durch ein oder zwei, dem rundlich umgeschlagenen Rand parallel getriebene Leisten, die einen annähernd zylindrischen, bis zum Kammansatz reichenden Unterteil gegenüber einem zu eingeschwungenen Umrißlinien neigenden Oberteil absetzen. Auch bei dieser Gruppe folgt der Kamm in gleichbleibender, geringer Breite dem Haubenumriß, nur gelegentlich die Spitze etwas überhöhend. Den Helm aus dem Main halten nur je eine Flachniete auf Stirn- und Nackenseite zusammen, wozu noch je eine in den Kammflügeln tritt, bei allen anderen ragen je drei hochkegelige Nieten hervor und die Kämme scheinen nur durch Überfalzen verbunden. Der Versteifung der Hauben dienen einigemal getriebene Rippen, die von der Spitze gegen die Ohrseiten laufen. Mehrere der neun Helme im Hort von Bernières-d'Ailly tragen über der Ohrregion flügelartig vorstehende, in der Seitenansicht etwa rechteckige, schmalschlitzige ovale Scheiden, die mit ovaler Fußplatte — in nicht mitgeteilter Weise — verbunden und auf die Haube genietet sind. Es mag wohl sein, daß sie Schwingen oder Büsche faßten, während ja bei keinem aller hier behandelten Kammhelme der Kamm selbst mit Haaren oder Federn ausgestattet war. Nur die Helme aus dem Main und der Oise sowie einer aus dem Hort weisen je zwei Seitenlöcher für das Sturmband auf. Bei einigen der Helme aus dem Hortfund kehren die innen am Helmrund an wenigen Stellen angenieteten Blechstreifen wieder, denen wir beim Kappenhelm aus dem Rhein bei Mainz begegneten. Als einzige zusätzliche Verzierung sind gravierte senkrechte Strichelchen zu nennen, die bei einigen Helmen des großen Hortfundes die umlaufenden Treibleisten und den Randwulst begleiten, wie Coutil mitteilt und auf den retuschierten Abbildungen im Bull. Soc. Préhist. Franç. 7, 1910 Taf. bei S. 582 darstellt.

Über das Alter dieser Kammhelmgruppe geben keinerlei Beifunde Auskunft, doch liegt auf der Hand, daß sie, die in allen technischen Einzelheiten mit der vorher besprochenen Gruppe übereinstimmen und vielleicht in vervollkommener Form gearbeitet sind, nur gleichzeitig mit ihr oder um wenig jünger sein können.

Auch für die Beurteilung der kulturellen Zugehörigkeit darf man beide Gruppen der glatten Kammhelme zusammenfassen, bleibt aber, neben mehr



Karte 3. Verbreitung der Kammhelme.

allgemeinen Erwägungen, auf die Beifunde des Helmes von Theil und auf den großen Hortfund von Larnaud, Dep. Jura, beschränkt, in dem G. u. A. de Mortillet (*Mus. préhist.*<sup>2</sup> [1903] Taf. 89, 1111) eine typische langspitze Kegelniete feststellten, die nur zu einem Helm der beiden hier behandelten Gruppen gehört haben kann. Zunächst weist die Karte ein geschlossenes, wenn auch dünn belegtes Verbreitungsgebiet auf, einen Streifen, der, spricht man den Lesum-Helm als Streufund an, von Niederbayern bis Calvados, von der Mainmündung bis zum französischen Jurarand reicht (Karte 3). Liegt auch das Schwergewicht der Funde deutlich im Westen, jenseits des Rheins, also in Bereichen, über deren Urgeschichtsablauf wir nicht eben eingehend unterrichtet sind, so ist doch von vornherein wahrscheinlich, daß urnenfelderzeitliche Funde hierher durch die Urnenfelderbewegung selbst gebracht wurden, da deren Vordringen nicht nur über die Pfahlbauten hinaus nach Südwesten, sondern auch durch die Pforte von Belfort und vom Rhein-Main-Gebiet über die Saar westwärts führte. Die Fundgesellschaft des Helmes von Theil entspricht denn auch solcher Voraussetzung. Die Bandgliederketten sind nicht nur urnenfelderzeitlich, sondern auch kennzeichnende Urnenfelderform, von Oberbayern nach Westen bis in die Departements Allier und Loir-et-Cher verbreitet<sup>32</sup>. Die lanzettförmigen Anhänger begegnen gleichfalls weithin im Urnenfelderzusammenhang. Es kann unerörtert bleiben, ob sie ursprünglich zur Urnenfelderkultur gehörten<sup>33</sup>, nach

<sup>32</sup>) Vgl. W. Kimmig, Die Urnenfelderkultur in Baden. *Röm.-Germ. Forsch.* 14 (1940) 114.

<sup>33</sup>) F. Holste weist mir einfache Formen solcher Anhänger in Siebenbürgen nach. Siehe auch Hort von Spindlersfeld, Sprockhoff, *Marburger Studien* (1938) Taf. 82, 21, 23, oder Posamenteriefibeln mit Bügelschiebern wie Hampel, *Altert. d. Bronzezeit* Taf. 40; *Sudeta* 6, 1930, 38 Abb. 2, 3. Früh auch am Wagen von Skallerup, S. Müller, *Bronzealter der Kunst* (1921) 23 Abb. 76.

dem mittleren Frankreich sind sie zweifellos mit ihr gekommen. Gleiches gilt für die Goldbleche und wohl auch die blauen Ringperlchen. Das mittelständige, über die Lappen eingeschnürte Beil läßt sich weniger zuverlässig einweisen. Mit Theil und La Poype, denen etwa Dompierre, Vendée<sup>34</sup>, anzuschließen ist, sind westliche Fundorte bezeugt, während das Auftreten in Böhmen eher vereinzelt scheint. So mag es sich, zumal diese Art von mittlerer Einschnürung im Westen auch an Tüllenbeilen mehrfach begegnet, um eine Westform handeln. Der Hort von Larnaud ist mit den Pfahlbauten so eng verbunden, daß seine Urnenfelder-Grundlage außer Zweifel steht.

Wenn wir also die Kammhelme mit großer Wahrscheinlichkeit als Besitz der Urnenfelderkultur ansprechen können, fragt sich aber doch noch, ob sie mit dieser eingewandert oder die Schöpfung einer unter Urnenfeldereinfluß neugebildeten Tochterkultur sind, als welche, vielleicht nicht allein, die jüngere Pfahlbaukultur oder, um die Bezeichnung von G. Kraft und E. Evans zu gebrauchen, die Rhonegruppe vor allem in Frage kommt<sup>35</sup>. Nehmen wir bis zur besseren Einsicht die Zeitbestimmung, die uns der Fund von Theil nahelegt, als zutreffend, dann mag man zögern, die Helmfundstellen auf Wellenringe zu setzen, deren Mittelpunkt und Strahlungszentrum die Rhonegruppe ist, denn dieses Zentrum, später für den ganzen Westen so bedeutsam, ist in der Frühzeit der Urnenfelderbewegung in Neubildung begriffen. Wir werden dem historischen Vorgang vermutlich gerechter, wenn wir uns die Fundstellen der Helme um einen ostwestlichen Pfeil gruppiert denken und annehmen, daß die Form mit der älteren Urnenfelderbewegung von Osten eingeführt wurde, wobei freilich noch nicht auszumachen ist, wo ihre Wiege stand.

Über die Herstellungsart der verzierten Kammhelme unserer Gruppe C III, denen allein die Bezeichnung „italische Kammhelme“ zukommt, ist das Wesentliche schon gesagt. Es wurde auch vermerkt, daß die herrschende Grundform der Haube eine Kappe mit schmaler Spitze auf dem Scheitel, eine „Pickelhaube“ ist. Der breite prahlerische Kamm folgt dem Haubenumriß nur so einigermaßen, in den Flügeln seine Rundung nachzeichnend, ja über-treibend, dann aber ohne Rücksicht auf den raschen Einzug der Haubenspitze breit zur Höhe steigend. Es macht den Eindruck, als sei eigentlich ein schwung-hafter Kamm auf eine Kalotte gesetzt, die man, um die übergroße dünne Kammhöhe zu stützen, in eine versteifende Hohlspitze auszog. Besonders kraß und übergangslos wächst die Haubenspitze aus der Kappe des Riesenkamm-helmes von Veio (3) und bei den fundortslosen Helmen des Louvre (13) und des Hamburger Museums für Kunst und Gewerbe (14. 15) fehlt sie ganz. Es wäre jedoch verfehlt, diese vier Helme als typologisch alt anzusprechen. Die Art ihrer Verzierung spricht gegen hohes Alter. Der reicher verzierte Hamburger Helm reiht sich ganz der Zierweise der vorgeschritteneren Eisenzeit etwa des Faliskergebietes an und den schlichten darf man um seiner Stäbchenborte willen ebenda anschließen. Der des Louvre ist höchst flüchtig verziert und setzt auf jeden Fall strengere Vorlagen voraus und auch der aus Veio kann nur als übertriebene und verwilderte Weiterbildung beurteilt werden.

<sup>34</sup>) L'Anthropologie 16, 1905, 169 Abb. 10.

<sup>35</sup>) Antiquity 3, 1929, 37 ff.; 4, 1930, 157 ff.

Zu Form und Einzelheiten der italischen Helme ist noch zu bemerken, daß sie öfters einen etwas nach außen gekrempten Rand und jederseits zwei oder drei Löcher für das Sturmband besitzen. Diese können, zumal bei den Funeralhelmen, wegfallen. Einzig der podolische Helm trägt rund um den Rand Löcher.

Die Verzierung erfolgte ziemlich einheitlich. Gravierung spielt eine nur ganz untergeordnete Rolle, getriebene Punkte, Buckel und Ringbuckel herrschen. Geläufig sind mehrzeilige Borten aus Buckelreihen und Perlschnüren um den unteren Teil der Haube und parallel dem äußeren Kammrand. Oberhalb der Borte folgt gelegentlich noch eine Reihe von Kreisäugen, zwischen denen die bekannten Vogelprotomen (5) oder Umrißbilder von Kammhelmen (7) sitzen. Auch in die zwischen Zierborte und Haubenwand freibleibenden, etwas unausgewogenen Kammfelder werden einigemale Ringbuckel oder Kreisäugen gesetzt. Unter den etwa 15 Helmen, von denen aus der Literatur einigermaßen zureichende Vorstellung zu gewinnen ist, sind zwei Drittel in solcher Art verziert. Voraussichtlich ließen sich bei unmittelbarer Untersuchung noch Einzelheiten erheben, so über die Art, wie die Ornamentstreifen an den Kammflügeln und gegen die Verblendplättchen über Stirn und Nacken abgeschlossen oder bis zum Anstoßen geführt werden, doch mag hier die Feststellung genügen, daß drei der Cornetaner Helme sowie der von Sala Consilina die Haubenborte in zwei abgeschlossene Felder auf den Schläfenseiten zerlegt haben, während in anderen Fällen das Umlaufmuster bis hart an die Verblendplättchen oder noch unter diese läuft.

Beachtenswerter sind einige Abweichungen von der erwähnten Zierregel. Beim Riesenhelm von Veio und bei dem reicher verzierten hamburgischen unbekanntem Fundortes (14) begleitet ein Ornamentstreifen den Haubenrand des Kammes, in Veio aus Kleinbuckeln und Leisten (statt der Perlschnüre), beim anderen aus jenen dichtgereihten Stäbchen bestehend, die gerade für Blecharbeiten im Faliskerland so kennzeichnend sind, ohne freilich anderwärts zu fehlen. Ist dieser „Binnenkamm“ beim ersten Helm durch die Pickelspitze unterbrochen, so läuft er beim zweiten durch. Schneidet man den Kamm außerhalb dieses „Binnenkamms“ weg, so erhielte man einen Helm, der im Umriß einerseits an die glatten Kammhelme mit gerundeter Haube, andererseits aber an Helme aus Novilara erinnerte<sup>36</sup>. Man muß sich vor Augen halten, daß es in Novilara einteilige Hauben mit aufgesetztem, einseitig bis zum Rand heruntergezogenem Kamm sind, um klar zu sein, daß es sich hier nur um ein Zusammenfließen zweier Formen aus zwei Kulturen, nicht um die Entwicklung der einen aus der anderen handeln kann. Auch hier zeigt sich, daß der Helm des Hamburger Museums verhältnismäßig jung anzusetzen ist. Aus der Reihe fällt auch der fundortslose Helm des Louvre (13). Als einziger unterbricht er — Zuverlässigkeit der Wiederherstellung vorausgesetzt — die Haubenborte auf den Schläfenseiten, um zwei große Ringbuckel in den unabgegrenzten Zwischenraum zu setzen, als einziger zieht er oberhalb der Vogelprotomen noch eine Punkt- und Buckelborte um die Kalotte, als einziger zeichnet er mit Ringbuckeln eine Art Binnenkamm und Pickelspitze ins Innenfeld des zu hoch

<sup>36</sup>) Vgl. Arch. Anz. 1917, 86 Abb. 9 u. Mon. Ant. 5, 1895, 198 Abb. 39.

gerückten Kammes. Hier möchte man von unbegabter und lässiger Hand bei Herstellung von Grabgerät sprechen.

Die mittelitalischen Kammhelme lassen sich zeitlich und kulturell unschwer einordnen. Zum Grab I des Poggio dell'Impiccato in Corneto-Tarquina gehört eine Bronzetasche aus der Gruppe Hostomitz-Stillfried, zu einem der Monterozzi-Gräber ein Antennenschwert bester italischer Form<sup>37</sup>, wonach wir in einer Zeit stehen, die der jüngeren süddeutschen Urnenfelderstufe entspricht. Für höheres Alter gibt es keinerlei Anzeichen, nach unten aber reichen die Helme sicher in die Zeit der Tomba del guerriero, vermutlich noch darüber hinaus.

Als Kultur, der die Helme eigen sind, wird die Süd-Villanovagruppe gelten müssen, die freilich stark von der Fossakultur beeinflusst ist. Letztere aber zeigt sich, wenigstens in der Frühstufe, ausgesprochen arm an getriebenen Bronzen, wie die Durchsicht des Gräberfeldes von Torre Galli, der alten Funde von Capua oder der Forum-Fossae zeigt. Dagegen gibt schon der Hort von den Coste del Marano zu erkennen, daß die unmittelbaren Vorläufer der Villanovakultur im Süden vollendete Treibarbeiten besaßen und wohl auch herzustellen verstanden. Wenn also der Helm von Capodimonte aus einer Tuffkiste mit Skelett stammt und wenn die Helme von S. Maria di Capua vetere und Sala Consilina überhaupt außerhalb des Bereiches der Villanovakultur liegen, so handelt es sich im ersten Fall um ein Grab der durch Fossaeinfluß umgewandelten Villanovakultur, bei den anderen beiden Helmen aber um Streufunde auf Gebiet der Fossakultur und nicht etwa um Beweise dafür, daß die Helme ursprünglich der Fossakultur angehören.

Für die Frage der Herkunft der italischen Helme geben Herstellungsart und Verzierung einige Aufschlüsse. Nach ihrem Bau sind sie, wie schon dargestellt, den mitteleuropäischen Kammhelmen eng verbunden. Da die italischen formenkundlich jünger sind und zumindest ein Teil der mitteleuropäischen auch zeitlich älter ist, hat man erstere entweder als Ableger einer der mitteleuropäischen Gruppen anzusprechen oder auf eine gemeinsame Wurzel mit diesen zurückzuführen. Ihre Verzierung, völlig der auf gleichzeitigen Bronzegefäßen Mittelitaliens entsprechend, ist gleichfalls mitteleuropäischer, donauländischer Herkunft.

Hier mögen die Tonnachbildungen der Kammhelme noch Erwähnung finden. Es gibt deren recht sorgfältig nachahmende, wie den aus Grab 39 des Poggio dell'Impiccato von Corneto<sup>38</sup>, dessen Buckelzier in Bronzenägeln sauber aufgesetzt wurde, neben lässiger benagelten und den viel zahlreicheren glatten. Einige Male ließ sich noch Verzierung mit aufgelegter Bleifolie nachweisen, die dann, wie bei den Knaufdeckeln, von den Urnen übernommen und den Metallhelmen fremd ist. Von den Formeinzelheiten wurden die „Nietstangen“ häufiger wiedergegeben, als die Abbildungen vermuten lassen, da sie öfters aus Holz bestanden und lediglich an den Einstecklöchern erkennbar sind. In Abkürzung werden sie aus dem Kamm heraus geformt oder nur noch durch Ein-

<sup>37</sup>) Not. Scavi 1907, 53 Abb. 8; Milani, Museo Arch. di Firenze Taf. 96, 1; Åberg, Chronologie 1, 73 Abb. 210.

<sup>38</sup>) Not. Scavi 1907, 77 Abb. 26; Coutil, Mém. 3, 175 Abb. 10.

kerbungen desselben dargestellt<sup>39</sup>. Die Pickelspitze der Hauben wird überwiegend durch eine mehr oder weniger grob angeformte Stützleiste angedeutet, vereinzelt auch ganz weggelassen. Auch der bei den Metallhelmen fast unveränderlich gleiche Schwung der Kammkontur erfährt manchmal eine Vereinfachung, die bis zur Annäherung an den Umriß nördlicher glatter Kammhelme mit gerundeter Haube führen kann<sup>40</sup>, doch wird man darauf bei der Flüchtigkeit dieser Tonarbeiten kein Gewicht legen. Im Gegensatz zu den Metallhelmen, aber in Übereinstimmung mit tönernen Knaufdeckeln begleiten öfters zahlreiche Löcher den unteren Hauben-, zuweilen auch den Kammand, ohne daß jedoch über Reste von Klapperanhängseln berichtet wird.

Veio und vor allem Corneto lieferten die weit überwiegende Zahl aller dieser Tonhelme. Die Fundorte Falerii, aber auch Verucchio bestätigen, daß ihr Vorkommen an die Südgruppe der Villanovakultur gebunden ist.

Als Sonderformen der verzierten Kammhelme sind noch die Helme aus Sankt Kanzian und vom Paß Lueg zu besprechen. Erstere überraschen durch ihre spitzen Hauben mit gleichbreiten Kämmen, die durchaus denen der schon behandelten glatten Kammhelme mit spitzer Haube entsprechen, ihre Formverwandten also recht weit ab zwischen Mainmündung und Kanalküste und nicht unter den italischen Pickelhauben besitzen. Aber auch ihre Verzierung entspricht nicht der in Italien stets wiederkehrenden, denn einmal weisen beide auf dem Kamm nur eine einzelne punktgesäumte Buckelreihe auf, darin keinem einzigen Helm aus Italien, wohl aber dem aus Podolien vergleichbar. Der eine führt ferner über der Haubenborte Vogelprotomen, zwischen denen, in Mittelitalien noch nie beobachtet, die „Sonnenscheibe“ nicht nur als Ringbuckel, sondern in Buckel- und Punktkreisen ausgeführt sitzt, der andere, besonders auffällig, ganze Wasservogel, ein Motiv, das in Treibarbeit bisher nur höchst vereinzelt auf Gegenständen mittelitalischer Herkunft vorliegt.

Auch dem Helm vom Paß Lueg kann nur solange italische Herkunft zugeschrieben werden, als man sich keine Vorstellung von italischen Kammhelmen macht. Wenn er auch nach der Regel der Kammhelme aus zwei Hälften gebaut, mit einem hohen Kamm und seitlichen Klappenlöchern versehen, sowie in Treibarbeit mit Punkten und Buckelchen verziert ist, zeigt er doch als Haubenform die einfache Kappe, der ein Kamm von deutlich unitalischem Schwung aufgesetzt ist und eine Verzierungsweise, die auf italischen Kammhelmen niemals vorkommt. Er trägt weder Kegelnieten noch Blindplatte mit Stangen, sondern ist mit einfachen flachen Nieten verbunden und er besitzt als einziger unter allen vorhallstädtischen Helmen metallene Wangenklappen. Daß dieser Helm unmöglich ein Einfuhrstück aus Italien sein kann, bedarf demnach keiner Erörterung, doch wäre immerhin in Betracht zu ziehen, ob er als Nachahmung einer italischen Vorlage durch einen donauländischen oder ostalpinen Handwerker gelten könnte. Die nicht geringe Sauberkeit der Arbeit und die Überlegtheit, mit der darauf verzichtet ist, dem jähen Schwung des Kammes mit durchgehendem Randumschlag zu folgen — acht einzelne Lappen bilden die Verklammerung —, sprechen nicht für Unbeholfenheit des Ver-

<sup>39</sup>) Not. Scavi 1929, 343 Abb. 24 (Veio); Montelius 310, 2 (Falerii).

<sup>40</sup>) Not. Scavi 1933, 425 Abb. 5 (Veio); 1907, 256 Abb. 54 (Corneto-Tarquina).

fertigers, dem also die getreue Nachahmung einer Vorlage kaum Schwierigkeiten bereitet hätte. Der Schwung des Kammes mit den scharf ausspringenden Ecken über Stirn und Nacken erinnert an die Käme der glatten Kammhelme mit spitzer Haube, etwa des Helmes aus dem Main bei Mainz. Er scheint leichter als Übertreibung der Kammkontur eines solchen Helmes, denn als Abwandlung eines italischen verständlich. Die Versteifung der überhohen Kammspitze ist wohlüberlegt, aber ihre feste Verbindung mit der Haube, bei italischen Helmen durch die Pickelhaube erreicht, ist hier nicht durchgeführt. In der Verzierung fehlen die Buckelreihen; Einzelbuckel, Punktlinien und getriebene Leiste sind zu Einfassungen, vor allem aber zu einfachen oder mehrfachen Kreisen mit Mittelbuckel verwendet, wie sie auf Kammhelmen Italiens nicht begegnen.

Beziehen wir nun die verzierten Kappen und Knaufhelme in die Betrachtung ein, so ergibt sich, daß zwei verschiedene Anordnungsweisen der Verzierung vorkommen, das in gleicher Wiederholung umlaufende Ornament und das zur Sagittalachse symmetrische mit Betonung der Stirnseite.

Die einfachste Ausführung der ersteren Art zeigen die beiden Knaufhelme von Corneto (B 15, 16) mit ihren Borten von Buckel- und Punktreihen, einmal bereichert durch einen Kranz stehender geschachtelter Dreiecke. Auch die Verzierung des Kappenhelmes von Fermo (A II 9) mag noch als Umlaufornament aufgefaßt werden, da sich die Punktkeise wie die Helmsilhouetten viermal wiederholen und als Bereicherung der Borte aus Buckel- und Punktlinien gelten können. Ähnlich verhält es sich bei den Kalottenschalen aus Falerii und Vetulonia (A II 6, 7), deren letztere auf der Wand mit einfacher umlaufender Borte verziert, auf dem Scheitel ein viergeteiltes Muster zeigt, während das in gleichmäßiger Wiederholung umlaufende Muster der ersteren vom Scheitel her durch Radien geteilt werden kann. Hier schließt sich die singular verzierte Haube aus „Ungarn“ (A II 10) an, über deren doppelter umlaufender Borte getriebener Leistenbündel ein ebenso ausgeführter sechsstrahliger Stern sitzt, der entsprechend dem ovalen Grundriß des Helmes längsgezogen und mit zwei Spitzen auf die Sagittallinie ausgerichtet ist.

Zur vollen Geltung kommt diese Hervorhebung der Längsachse durch die Frontalbetonung bei drei Helmen aus Corneto und dem Helm von Finkenwalde. Bei einem der Cornetaner Helme handelt es sich nur um eine Teilung der Zierborte in zwei getrennte Felder (A II 3), wie sie bei Kammhelmen naheliegt und auch vorkommt. Neue Untersuchung hätte festzustellen, ob diese Trennung und Einrahmung der Seitenfelder durchweg besteht oder sich erst, wie vermutet werden kann, herausgebildet hat. Eine weitere Kappe aus Corneto (A II 1) fügt zu den beiden Seitenfeldern ein Sternmuster aus Bogenleisten, Buckeln und Ringbuckeln und ein merkwürdig geometrisches Gesicht, das doch wohl über der Stirne stehend gedacht ist und vermutlich Abwehr erreichen soll. Ein ähnliches Gesicht muß der Beschreibung nach<sup>41</sup> ein Kappenhelm der Monterozzi-Nekropole tragen. Im gleichen Grabe wie der erstgenannte Gesichtshelm lag eine großzügig mit Leisten, Bogen und Buckeln

<sup>41</sup>) Not. Scavi 1881, 360f.

verzierte Haube (A II 2), deren Stirnseite nur durch ein Buckelpaar gekennzeichnet wird. Der Stettiner Helm schließlich trägt, wenn man so will, ein Zyklopenauge über der Stirne.

Es läßt sich einstweilen nicht ausmachen, wo diese Achsenordnung des Ornaments aufgekommen ist und wo die Frontalbetonung hinzugefügt wurde, doch möchten wir annehmen, daß das apotropäische Gesicht sekundäre Zutat ist und nicht etwa die Achsenteilung des Ornaments veranlaßte. Diese ließ sich schon bei einer so einfachen Verzierung, wie dem Stern der Kalotte aus „Ungarn“ spüren, und es lag nahe genug, sie bei verzierten Kammhelmen noch deutlicher zur Geltung kommen zu lassen. Der Schritt zur Frontalbetonung kann fast unmerklich geschehen. So weist der Helm vom Paß Lueg auf der Stirnseite drei vom Kammende zur Haubenborte laufende punktierte Linien auf, die der Nackenseite fehlen. Der Hersteller ist kaum auf den Gedanken gekommen, daß diese drei Linien zusammen mit dem vordersten Paar der Punktkreise auf der Haube und etwa noch der unteren Treibleiste die Elemente eines Gesichtes abgeben könnten, aber ein Werkmann, für den die apotropäischen Augen oder die Gesichtsdarstellung im Leben wie im Totenkult Bedeutung besaßen, fügte die geometrischen Elemente zum wirklichen Bild. Die Frontalbetonung aber war beim Salzburger Helm durchgeführt, vielleicht nur, um der symmetriestörenden Wirkung der Haubenüberlappung etwas entgegenzuwirken. So mag sie beim Stettiner Helm ohne tiefere Bedeutung sein, nicht das Rudiment apotropäischer Augen, sondern nur die Hervorhebung der Stirnseite für Benutzer wie Beschauer des Helmes.

Im ganzen gesehen ergibt sich für die verzierten Helme folgendes Bild. Der überwiegende Teil liegt im mittleren Italien. Recht einheitlich treten hier die italischen Kammhelme engeren Sinnes auf, die mit Buckel-Punkt-Ornament, rein geometrisch oder unter Hinzunahme von Vogelprotomen verziert sind. Sie gehen mit ebenso verzierten Bronzegefäßen zusammen, die gleichfalls in Mittelitalien heimisch sind. Entsprechend dem Aufkommen der Leisten und Stäbchenmuster bei den Gefäßtreibern Mittelitaliens begegnet derlei Zier dann auch auf Helmen (und Schilden), wie die beiden Exemplare im Besitz des Hamburger Museums belegen. Wenn neben der Verzierung auch die Form Veränderungen erleidet, ist die Einheitlichkeit der Gruppe und ihre Verbundenheit mit der gesamten Toreutik ihrer Zeit in Mittelitalien doch deutlich genug. Durch ihre Verzierung schließen sich einige Knauf- und Kappenhelme unmittelbar an.

Eine zweite Gruppe scheint auf den ersten Blick die uneinheitlichsten Erscheinungen zu umfassen. In der Tat ist die Formreihe bunt genug: die untereinander so verschiedenen Kammhelme von Sankt Kanzian und vom Paß Lueg, die Kalotten mit Tüllenbusch von Finkenwalde und Fermo, die Kappen von Corneto, der sternverzierte Aufsatzhelm von „Ungarn“ gehören hierher. Was diese Gruppe herauszuheben erlaubt, ist ein negatives Moment: in ihrer Verzierung tauchen Elemente auf, die bei der anderen Gruppe keine Rolle spielen, so die Bogenleiste und die punktierte Kreisscheibe, wozu noch die Neigung zur Frontalbetonung kommt.

Für beide Gruppen Mittelitaliens sind Technik und Motive von auswärts, vom Nordosten her übernommen.

Die Art, mit Punktklinien und Buckelreihen geometrische Verzierung auf Bronzeblechgefäßen zu treiben, ist, wie immer allgemein anerkannt wird, donauländischen, vermutlich nordungarischen Ursprungs und hat von hier aus weite Verbreitung gefunden<sup>42</sup>.

Die Bereicherung der Motive um die „Vogelbarke“ und „Sonnenscheibe“ geschah im gleichen Bereich, wobei es für uns belanglos ist, woher das Donaugebiet das Symbol etwa übernahm, das schon in älterer Urnenfelderzeit den Weg auch weiter westwärts gefunden hat<sup>43</sup>. Jedenfalls begegnen die Vogelkopfpaaire mit zwischenliegender Scheibe in Buckel-Punkt-Zeichnung in der Zeit der jüngeren Urnenfelder auf den oft genannten Eimern der Art Hajduböszörmény, deren man ein Dutzend, davon die Hälfte aus Ungarn<sup>44</sup> kennt, in so klassischer Technik, daß über die Beheimatung des Motivs im nordungarischen Gebiet kein Zweifel sein kann. Wenn Holste richtig in ältere, nur mit Punkten und Buckeln arbeitende, und jüngere, auch Leisten und Kreisbuckel führende Treibverzierungen teilt<sup>45</sup>, ist der einzige, nach Italien gelangte Eimer, der von Rivoli Veronese<sup>46</sup>, ein Späterzeugnis, freilich doch noch in die jüngere Urnenfelderstufe gehörig.

Gleichviel, ob sich solche typologische Feinordnung durchgängig, also ohne Berücksichtigung der Hände in verschiedenen Werkstätten und in verschiedenen Gebieten halten lassen wird, bleibt jedenfalls augenfällig, daß bei den Bronzeschmieden Mittelitaliens das Vogel-Sonnen-Motiv nur in verbläbterer Form und vereinfachter Ausführung aufgenommen wird, weniger häufig obendrein, als man anzunehmen geneigt ist. Man mag einzelne Köpfe noch schwungvoll ausgeführt und die antithetische Stellung da und dort gewahrt finden, selbst dann stehen Ringbuckel schon recht mager statt der prunkenden Buckel-Punkt-Kreise dazwischen und daneben, und das ganze Motiv ist armselig verkümmert. Mehrmals werden die Köpfe nur mehr als Einzelmotive hintereinandergereiht und gehen, mit Ringbuckeln wechselnd, zu der Reihung über, die in orientalisierender Zeit in Italien und beim eigentlichen

<sup>42</sup>) Sehr deutlich tritt z. B. das alte Werkstättengebiet für die Kessel mit kreuzförmigen Attaschen, die gelegentlich auch Buckelverzierung tragen, auf der Karte Holstes hervor, *Præhistorica* 5, 1939, 11 Abb. 1. Für das ungarische Ausgangsgebiet vgl. jetzt B. G. Lindgren, *Om importen av ungerska bronskärl i nordisk Bronsålder*. *Kulturhist. Studier tillägnade N. Åberg* (1938) 61; J. E. Forssander, *Meddelanden Lund* 1939, 98 ff. (den Versuch Forssanders, Italien als zwar sekundäres, aber doch Strahlungszentrum anzusprechen, 107 f., halte ich für nicht geglückt); Holste, *Wiener Præhist. Zeitschr.* 27, 1940, 13 ff.; MacIver wies schon im Jahre 1924, *Villanovans* 26. 53. 72. 88, auf mitteleuropäische oder balkanische Ausgangspunkte der Bronzeblechverarbeitung hin und gab damit Ansätze zu Erkenntnissen, die Åbergs *Chronologie 1* und *2* erheblich hätten beeinflussen können, aber erst *Chronologie 5* durchbrachen.

<sup>43</sup>) Grünwald: *Beitr. z. Anthr. u. Urgesch. Bayerns* 19, 1915, 27 Abb. 11 (H. A. Ried).

<sup>44</sup>) Liste bei Lindgren a. a. O. 77 Anm. 77.

<sup>45</sup>) *Præhistorica* 5, 1939, 10. Ringbuckel werden freilich schon in älterer Urnenfelderzeit bei Goldsachen mit Vorliebe getrieben, nach Forssander a. a. O. 105 sogar noch früher. Leisten neben gleichgroßen Buckeln, also im älteren Treibstil, werden wir noch auf einer alten Tasse aus Osternienburg begegnen. Siehe auch Hort von Rinyaszentkirály (Hampel, *Bronzkor* [1896] 215 Abb. 13. 14).

<sup>46</sup>) *Mon. Ant.* 7, 1897, 31 Abb. 7, 7a. Was S. de Stefani, *Atti del R. Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti* 6. Ser. 3, 1885 über die Fundumstände erheben konnte, stellt klar, daß über Zusammengehörigkeit der verschiedenen Fundstücke nichts auszusagen ist.

Hallstattgeschirr beiderseits der Alpen langweilig genug zur Herrschaft kommt<sup>47</sup>. Beim Kappenhelm A II 3 von Corneto sind die nach der gleichen Richtung schauenden Vogelköpfe und die Zwischenbuckel gar noch durch Trennlinien eingeschachtelt. Schon ein Blick auf die geläufigsten Abbildungen mittelitalischer Bronzen mit solcher Treibverzierung lehrt, daß hier nichts auch nur annähernd mit den reichen Ausführungen der aus Ungarn stammenden Eimer und Kessel vergleichbar ist. Der mittelitalische Ableger dieser Kunst spiegelt nur sehr bescheiden die schöne Leistung der ungarischen Werkstätten wider, die ihm Vorbild waren.

Bis jetzt ergab noch kein Helm und kein Gefäß von der tyrrhenischen Seite Mittelitaliens etwas, das sich mit den reich ausgeführten Sonnenscheiben der ungarischen Treibkünstler messen könnte. Neben dem Eimer von Rivoli bilden der eine Kammhelm von Sankt Kanzian und der Kappenhelm von Fermo die letzten vereinzelt Vorkommen. Man könnte beim letztgenannten zweifeln, ob es sich um Scheiben aus dem Vogel-Sonnen-Motiv handelt, da die Vogelköpfe fehlen<sup>48</sup>, aber die Art, wie die zwischen den horizontalen Buckelreihen laufenden Punktlinien der Borte verdoppelt um die Punktkreise geführt werden, entspricht so vollkommen der auf ungarischen Eimern geübten, daß unmittelbare Werkstatttradition oder Nacharbeit anzunehmen ist.

Noch weniger als diese Sonnenscheiben wurde das Motiv des zweiten Helmes von Sankt Kanzian, der ganze Vogel, von den Treibkünstlern Mittelitaliens aufgenommen. Er erscheint, noch dazu schon im älteren Horizont der großen Hortfunde, in Ungarn, wo die Beinschiene von Rinyaszentkirály<sup>49</sup> die ältesten Vertreter vorführt, bis auf Auge, Schnabelspitze und Pürzel in gleichgroßen Pünktchen gearbeitet und noch einigermaßen „naturalistisch“ gegenüber den mehr durchstilisierten Vögeln der jüngeren Stufe, wie sie auf dem Kessel von Prenzlowitz und dem Schild von Nackhülle<sup>50</sup> begegnen. Beide Stücke geben schon durch die Verwendung ganzer Vögel eindeutig zu erkennen, daß sie nicht von italischen Toreuten geschaffen wurden.

Die einzige, noch dazu unzulängliche Entsprechung für derlei Vogelgestalten auf getriebener Bronze scheinen in Italien die Vögelchen eines singulären Gürtelbleches aus „Rom“ zu sein<sup>51</sup>. Dagegen erfreuen sie sich bei den Stichelzeichnern der cinturoni ziemlicher Beliebtheit, hier offenbar Vorlagen wie Nackhülle oder Sankt Kanzian nachgezeichnet und dann weiter verändert. In etwas anderer, aber nahe verwandter Ausbildung treten sie auf

<sup>47</sup>) Beispiele: Montelius 281, 26 (Corneto), vielleicht aber wie Not. Scavi 1882 Taf. 12, 14 auch noch durch den Zeichner verschlechtert; Montelius 239, 5 (Orvieto); Not. Scavi 1928, 450 Abb. 26 (Capodimonte, Situla).

<sup>48</sup>) Der zwischen den Sonnen stehende Helmumriß auch auf dem Kammhelm von Bisenzio (C III 7). Weiterbildung: Corneto-Tarquina, bei den Arcatelle, F. Messerschmidt, Studi Etruschi 5, 1931 Taf. 31, 3, hier auf dem Halsfeld, deutlicher Montelius 279,9; Tomba del Guerriero, Montelius 289, 10; Vulci, Tomba d'Iside, Montelius 267, 1.

<sup>49</sup>) Hampel, Bronzkor 215, 1; zur Schiene P. Reinecke, Germania 17, 1933, 124.

<sup>50</sup>) Reallex. 10 Taf. 102; 11 Taf. 73.

<sup>51</sup>) Antiqua 1887, 87 Taf. 16, 2; Montelius 159, 21. Es liegt nahe, die Männchen dieses Bleches mit denen des Kreuzattaschenkessels von Veio, Not. Scavi 1929, 347 Abb. 29 in Verbindung zu bringen. Beide Stücke werden in Italien Einfuhrgut sein. S. auch A. Colini, Bull. Paletn. Ital. 35, 1910, 148 u. 183 Abb. 36.

Messern von Pfatten-Vadena, Prov. Bolzano-Bozen, auf, die der Form nach zum Urnenfelderkreis gehören<sup>52</sup> und hier entspricht die Darstellung so genau der auf einem Antennenschwert aus dem mitteldeutschen Bothenheilingen<sup>53</sup>, daß man auf engste Nachbarschaft der Hersteller, wenn nicht auf dieselbe Hand schließen darf. Das Ausgangsgebiet kann nur in der Brutstätte aller europäischen „Hallstattvögel“, im Raum zwischen Karpaten und Nordbalkan gelegen sein.

Warum die Vögel und Vogelkopfpaaire auf den cinturoni fast ausschließlich graviert, obendrein noch, nebst anderen Tieren und kleineren geometrischen Füllmustern, fast wie nachträglich angebracht auftreten, kann hier nicht untersucht werden. Nur ein Gürtel aus Grab 543, Benacci, ist reich in reiner Treibarbeit verziert<sup>54</sup>, ungewöhnlich auch in seinem Muster, in dem an Stelle der üblichen, Buckel umschließenden Rosetten oder Sterne oder vielspeichigen Räder Kreise mit eingeschriebenem Kreuz ohne besondere Betonung des Mittelpunktes stehen, von denen die geläufigen Vogelprotomen in Vierzahl ausgehen. Man wird durch diese Vierspeichenräder an die alten Räder auf der schon genannten Beinschiene von Rinyaszentkirály und ihre Verwandten, aber auch an solche hallstättischen Räder erinnert, wie sie etwa auf den Zisten von Klein Glein auftreten<sup>55</sup>. In Klein Glein kommt auch noch die Sonnenscheibe mit vierfacher Vogelprotome<sup>56</sup> vor, dazu die einfache „Vogelbarke“<sup>57</sup>. Hält man daneben, daß in Este als große Ausnahme eine Situla mit Protomenpaaren an Buckel-Punkt-Kreisscheibe mit Ringbuckelmitte<sup>58</sup> erscheint, so darf man vermuten, daß solche, in der eigentlichen Hallstattzeit ungewöhnliche Arbeiten die letzten Ausläufer einer bis dahin ungebrochenen Tradition sind. Sie kann sich nicht in Mittelitalien mit seinen verkümmerten Vogel-Sonnen-Motiven und schon gar nicht in Bologna lebendig erhalten haben, wo ja das Motiv in dieser Form auf dem Gürtel eine vereinzelt Erscheinung bleibt<sup>59</sup>, sondern wohl nur irgendwo im Südosten der Alpen, wo Werkstätten weiterarbeiteten, die im ungarischen Donaubereich wahrscheinlich der „thrako-kimmerischen“ Bewegung erlegen waren.

Die Geschichte des „Hallstattvogels“ sowie der heraldischen Vogelpaare und Protomen bleibt noch zu schreiben. Für unsere Betrachtung bedeutsam ist die Feststellung, daß die Verbindung von „Sonnenscheibe“ und „Vogel-

<sup>52</sup>) P. Orsi, Il sepolcreto italico di Vadena, 9. Annuario della Soc. degli Alpinisti Tridentini (1883) Taf. 7, 3, 4; Mon. Ant. 38, 1940, 325 Abb. 9; 396 Abb. 78 (E. Ghislanzoni).

<sup>53</sup>) Sprockhoff, Die germanischen Vollgriffschwerter. Röm.-Germ. Forsch. 9 (1934) Taf. 20, 4. Die Vögel sind nicht vierfüßig, sondern zeigen je zwei Zehen der zwei völlig verkürzten Beine.

<sup>54</sup>) Orsi, Sui cinturoni italici della 1ª età del ferro. Atti e Mem. di Storia Patria di Romagna 3, 1885 Taf. 2, 32; Montelius 74, 4; Mon. Ant. 7, 1897, 26 Abb. 5; MacIver, Villanovans Taf. 4, 6.

<sup>55</sup>) Prähist. Zeitschr. 24, 1933, 237 Abb. 17; 262, 263 Abb. 39, 40 (W. Schmid).

<sup>56</sup>) Ebd. 259 Abb. 35.

<sup>57</sup>) Ebd. 252 Abb. 30, besser A. u. h. V. 3, 7, 3, 1.

<sup>58</sup>) Mon. Ant. 7, 1897, 19—21 Abb. 4a, b (G. Ghirardini).

<sup>59</sup>) Für die Randverstärkung dieses Gürtels mit Draht und umgeschlagenen Einzellaschen vgl. Gürtel aus Fermo, Dall'Osso, Guida Mus. Ancona 137 und eine Schale von Novilara-Servici, Grab 83, Montelius 150, 14; Mon. Ant. 5, 1895 Taf. 13, 25. Es bleibt offen, ob die zu seltsamen gleichgerichteten „Kelchen“ gewordenen Vogelprotomen im Innern schon vom Hersteller oder erst vom Zeichner mißverstanden wurden.

barke“ sich auf den Bereich Ungarn-Italien beschränkt, wenn wir vom unmittelbaren Export absehen<sup>60</sup>. Ihre Geschichte spielt sich ungestört zwischen diesen Ländern ab, während z. B. das Motiv des ganzen Vogels auch von Griechenland nach Italien gelangte, so daß hier sorgfältig zwischen mittel- und südosteuropäischen Vögeln zu scheiden ist. Anders also das Sonnen-Vogel-Motiv, von dem wir deutlich ausmachen können, wie es von seiner klassischen Form auf den oberungarischen Eimern noch ansehnliche und bis in die volle Hallstattzeit lebendige Ableger in einem südostalpin-nordbalkanischen Gebiet treibt, aber nur noch verarmte Reste bis Mittelitalien bringt, wo sie entarten.

Als Ausnahmeerscheinung nannten wir das Bogenornament aus voll getriebenen Leisten, wie es die beiden Kappenhelme aus Grab II vom Poggio dell'Impiccato in Corneto zeigen. Der schlichtere Helm erinnert in der großzügigen Verwendung breiter Buckel und durchlaufender Leisten an den Stil des Kammhelmes aus Podolien, der sowohl durch die Verzierungsart wie durch die um den ganzen Rand laufenden Befestigungslöcher eine gewisse Sonderstellung einnimmt. Die Bogenstellungen ergeben ein vom Scheitel her radial teilbares Muster, das sich hier mit dem durch die Längsachse teilbaren und frontal betonten verbindet. Für die Bogen selbst darf man vielleicht auf den Helm mit Scheitelstern aus „Ungarn“ verweisen, der seinerseits unverkennbar mit dem Bodenmuster einer Bronzetasche aus den Gräbern von Osternienburg, Anhalt, zu verbinden ist<sup>61</sup>. E. Sprockhoff setzt dieses Grabfeld geschlossen in Periode IV. Die Tassen insbesondere gehören einwandfrei zu den altertümlich in gleich großen Buckelchen verzierten Gefäßen, wie sie schon von Periode III an, vorab durch Kesselwagen und Tassen vom Typus Friedrichsruhe vertreten sind<sup>62</sup>, und auch den Osternienburger Kessel mit dreieckiger Hängeöse wird man in Periode IV bzw. ältere Urnenfelderzeit zu setzen haben<sup>63</sup>. Das Beil mag man eher als Terramare-, denn als Piedilucoform bezeichnen<sup>64</sup>. Die Datierung in Periode IV wird also Gültigkeit behalten. Das kündigt aber bei der deutlichen Verwandtschaft des getriebenen Sterns auf der Tasse und auf dem ungarischen Helm die Möglichkeit an, letzteren in die ältere Urnenfelderzeit zu verweisen. Er könnte älter sein als die anderen Kappenhelme einschließlich der unverzierten.

Ein Zierelement, das weder auf Helmen noch Gefäßen des westlichen Mittelitalien eine Rolle spielt, aber doch wohl auch aus dem Musterbuch der ungarischen Toreuten hervorging, sind die feinen Kreise gleich starker Punkte, die mit Abstand, selten enger geschachtelt, einen Mittelbuckel, nie aber Ringbuckel, umgeben. Es ist das Hauptmotiv des Helmes vom Paß Lueg, kehrt auf der Kappe von Finkenwalde wieder und erinnert sofort an die Zierelemente der

<sup>60</sup>) Vgl. auch A. Roes, *Greek Geometric Art* (1933) 16.

<sup>61</sup>) So auch Lindgren a. a. O. 83. — Die Tasse: Sprockhoff, *Handelsgeschichte* Taf. 12f., weitere Funde Taf. 11.

<sup>62</sup>) Časopis (Turčiansky-Sv. Martin) 31, 1940, Handlová, Bez. Prievidza, mit dem Horizontalhenkel wie Satteldorf, *Altschlesien* I, 1926, 69 Abb. 34 (H. Seger).

<sup>63</sup>) Für das Gegenstück Hampel, *Altert. d. Bronzezeit* Taf. 65, 5 gibt Lindgren a. a. O. 66f. Anm. 26 u. 31 an, daß es mit der Tasse Hampel Taf. 65, 2 zu einem Hortfund aus Vác-Szentlászló, Kom. Pest, gehört.

<sup>64</sup>) Undatiertes Gegenstück: *Bull. Paletn. Ital.* 22, 1896 Taf. 3, 6.

gebuckelten Panzer<sup>65</sup>. Im kleinen begegnen diese Punktkreise auch in Sankt Kanzian und — auf einem Anhänger des Hortfundes von den Coste del Marano<sup>66</sup>. Von den Panzern haben die gesicherten westalpinen Fundorte Fillinges und Grenoble etwa sieben ganz oder teilweise erhaltene Exemplare geliefert, während für zwei im Kunsthandel erworbene die Fundortsangaben Neapel (Louvre) und Italien (Hamburg) gelten, was nicht unmöglich, aber auch nicht gesichert ist<sup>67</sup>. Jedenfalls fehlt jeder Anhalt, Italien als Erzeugungsgebiet dieser Panzer anzusprechen, die in ihrer ganzen Punkt- und Buckelornamentik und mit etwas verkümmerten Resten von Vogelprotomen<sup>68</sup> durchaus an die donauländische Gruppe solcher Treibarbeiten anschließen. Als verbindende Einzelheit können die mit schrägen punktierten Linien eng gefüllten Bänder geltend gemacht werden, die bei den Speichenrädern der Eimer von Siem und der Vase von Lavindsgård den Radkranz, bei einem anderen Eimer des Typus von Hajduböszörmény einen Gurt bilden und bei mehreren Panzern Anwendung fanden<sup>69</sup>. In Italien taucht dieses Zierelement einmal graviert auf einem Gürtel auf<sup>70</sup>.

Es kann als gesichert gelten, daß die Panzer, die Helme vom Paß Lueg, von Stettin und von Sankt Kanzian in anderen Werkstätten gemacht sind, als die mittellitalischen Kammhelme und Bronzegefäße, aber auch in anderen, als die oberungarischen Bronzegefäße. Diese Werkstätten wird man am ehesten im Südosten der Alpen zu suchen haben, wenn man bedenkt, daß der Helm von Salzburg und der von Finkenwalde mit dem nächstverwandten des letzteren, dem von Fermo, annähernd auf einer Nordsüdlinie liegen, die die Ostalpen schon nahe dem Rande schneidet, und wenn man dazu stellt, daß die zeitlichen und wohl auch wirklichen Nachfolger der gebuckelten Panzer gerade in der Steiermark und Krain zu Hause sind<sup>71</sup>. Möglich auch, daß diese Werkstätten engere

<sup>65</sup> W. Deonna, *Préhistoire* 3, 1934. Von Deonna nicht benützt: Hagemann, *Griechische Panzerung* 1 (1919), worin auch der Panzer *Arch. Anz.* 1917, 86 Abb. 10 (R. Pagenstecher); v. Mercklin, *Führer d. d. Hamburg. Mus. f. Kunst u. Gewerbe* 2 Taf. 46, 2.

<sup>66</sup> Sankt Kanzian, *Mitt. d. Prähist. Komm.* Wien 2, 1913, 162 Abb. 169, 170 (Szombathy). Abb. 171—173 zeigen Stufenbuckel wie der Helmscheitel Corneto, *Not. Scavi* 1907, 66 Abb. 18 = A II 2. Tolfa: *Bull. Paletn. Ital.* 35, 1910 Taf. 7, 1. Hinzuweisen ist auch auf zwei „samnitisch-oskische Panzerscheiben“ aus Bevagna in Umbrien, *Not. Scavi* 1880 Taf. 2, 10, 19, die recht altertümlich aussehen und mit einem Bronzemesser zusammen gefunden wurden. Zu vergleichen *Itinerari dei Musei e Monumenti d'Italia* 71 (U. Calzoni), Perugia 64 unten und zu den Mittelbuckeln Gürtel aus Vetralla, *Not. Scavi* 1914 Taf. 1 A; Corneto: *Bull. Paletn. Ital.* 34, 1908, 111 Abb. O, u. a. m. Auf ein Achsenkreuz bezogene Kleinbuckelzier sowie punktgesäumte Buckel in Verbindung mit Vogelprotomen in Anordnung der cinturoni-Teilung bei Spindlersfelder Fibeln, *Sprockhoff, Marburger Studien* (1938) Taf. 92—95, u. a. m.

<sup>67</sup> Nach Chantre, *Âge du bronze* 1, 150 Anm. 1 zwei Panzer aus Graye und Charnay, Jura, verschollen. Der Hamburger Panzer entspricht in der Verzierung, mittlerer Gurt, darüber drei Kreisgruppen, darunter Streblinien, sehr eng dem von Grenoble.

<sup>68</sup> Deonna a. a. O. 130 Abb. 41, 3; 42, 1.

<sup>69</sup> Siem und Lavindsgård: *Svenska Fornm. Tidskrift* 11, 1902, 5 Abb. 2, 9; Abb. 8 (Montelius). Eimer aus Lúčky, Kr. Rosenberg, *Sbornik (Turčiansky-Sv. Martin)* 15, 1910, 31 Abb. 1. Panzer, Deonna a. a. O. 99 Abb. 7; 108 Abb. 15, u. a. m.

<sup>70</sup> Montelius 251, 8.

<sup>71</sup> Hagemann spricht sich über das Verhältnis der „prähistorischen“ und griechischen Panzer eher vorsichtig aus. Die steirisch-krainische Gruppe nennt er, *Griechische Panzerung* 149 b, von griechischen Vorbildern stark beeinflusst. Die gebuckelten Panzer als barbarische Verblässung griechischer Vorbilder anzusprechen, will freilich nicht mehr angehen.

Beziehungen zu solchen jenseits der Adria hatten. Einen Schild, wie den des Hamburger Museums<sup>72</sup> (*Taf. 1, 2*) möchte man gewiß als mittelitalische Arbeit gelten lassen. Die Durchbrechung der konzentrischen Zonen durch die vier Kreise steht aber einigermaßen vereinzelt unter den nicht wenigen mittelitalischen Schilden und erinnert an die Art, wie der Kappenhelm von Fermo verziert ist. Und weiter entspricht solcher Ornamentanlage der merkwürdige dänische Schild<sup>73</sup> (*Taf. 1, 1*) unbekanntes Fundortes mit großem Mittelbuckel und je dreimaliger Wiederholung von Punktkreisbuckeln und Scheiben, letztere mit vierfachen Vogelprotomen. Sollte dieser Schild aus Mittelitalien kommen, so wäre er das einzige bis jetzt bekannte Beispiel solcher in Punkten getriebenen Vogel-Sonnen-Scheibe aus dieser Gegend. Liegt es nicht näher, ihn zumindest auf die adriatische Seite Mittelitaliens, wenn nicht in Bereiche nordöstlich der Adria zu verweisen, von wo das Motiv auch nach Bologna, Este und Klein Glein gelangte? In der technischen Ausführung, die nur gleichgroße Punkte und größere Einzelbuckel verwendet, schließt er besser an die Helme von Salzburg und Finkenwalde und etwa gewisse Scheiben von Umbrien an, als an geläufige Treibarbeiten Mittelitaliens<sup>74</sup>.

Was unser kurzer Überblick für die Geschichte der Metallhelme ergibt, beruht vor allem auf den chronologischen Feststellungen. Sowohl ungarische Knaufhelme wie glatte Kammhelme mit runder Haube sind schon für die ältere Urnenfelderstufe (Reinecke Hallstatt A) belegt. Für erstere bezeugt das der große noch unveröffentlichte Hort von Hamersdorf, für letztere der Fund von Theil. Die ältesten italischen Helme erscheinen in der frühen Eisenzeit Mittelitaliens, nach dem Horizont mit Griffzungenschwertern, Urnenfelder-messern und Violinbogenfibeln, der etwa der älteren Urnenfelderstufe nördlich der Alpen entspricht und auch nach den sogenannten Übergangsgräbern oder der Frühvillanovastufe, in einem Horizont also, der keinesfalls älter ist, als die jüngere Urnenfelderstufe nördlich der Alpen.

Der jüngeren zeitlichen Stellung entspricht eine ebensolche typologische. Die italischen Kammhelme mit ihren Verblindplatten, die entweder noch durch die Kappennieten selbst festgehalten oder aber als reine Zierteile über die Kappenverbindung gelegt und vernietet wurden, stellen gegenüber den Kammhelmen nördlich der Alpen zunächst vervollkommnete Weiterbildungen, dann aber überfeinerte Degenerationsformen dar. Ebenso zeigt die Ausführung des donauländisch-balkanischen Vogel-Sonnen-Motives an, daß es sich in Italien um abklingende Wiederholungen der von außen gekommenen Ziervorlage handelt.

Die Vorstellung, daß die ältesten mitteleuropäischen Metallhelme barbarische Nachahmungen italischer Vorbilder seien und daß letztere mykenischer Anregung ihr Entstehen verdanken, ist aufzugeben. Der Helm hat

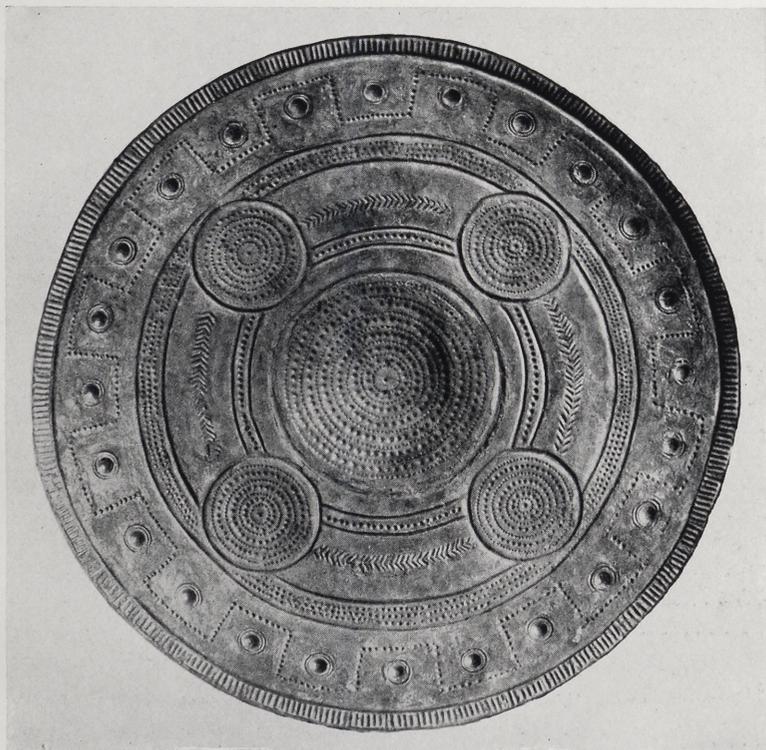
<sup>72</sup>) Arch. Anz. 1917, 87 Abb. 11.

<sup>73</sup>) S. Müller, Nord. Altkde. I (1897) 372 Abb. 191; Bronzealterens Kunst (1921) Abb. 123; unsere Taf. 1, 1 nach A. P. Madsen, Afbildninger af Danske Oldsager, Bronzealteren (o. J.) Taf. 15.

<sup>74</sup>) Hier sei an das, für Griechenland vereinzelt, Vorkommen des Motives in verwandter Ausführung in Olympia erinnert. Olympia, Bronzen (1890) Taf. 19, 318. 319. 320, auch das Rad 323; Taf. 20, 327. Hier mag dieselbe Quelle wirken, aus der Mittelitalien schöpfte.



1



2

1 Dänemark, ohne Fundort (Madsen).

2 Italien, ohne Fundort (Photographie d. Hamburg. Mus. f. Kunst u. Gewerbe).

1—2. 1:6.

Italien zuerst nicht von Osten oder Südosten, sondern vom Nordosten und vielleicht Norden her erreicht. Ob die mitteleuropäischen Entstehungsgebiete mit dem mykenischen Schaffensraum in Beziehung zu bringen sind und wer dabei Anreger wurde, mag offen bleiben, jedenfalls sind wir für die ganze Entwicklungsgeschichte auf Mitteleuropa verwiesen, da die hier vorkommenden Formen nirgendwo im Süden, es sei denn als Ableger, nachgewiesen sind.

Das heute vorliegende Fundmaterial ist freilich noch zu lückenhaft, um die Darstellung einer gesicherten Helmggeschichte zu erlauben. Rein formkundlich dachte C. Schuchhardt an eine Linie von der Woll- oder Filz- zur Metallkappe, dann zur Kappe mit Buschtülle und weiter zum Helm mit Kamm, den er als verflachten und in Metall übersetzten Busch ansprach. Die Pickelspitze des italischen Kammhelms wäre so als rudimentär gewordene Tülle zu verstehen. Der ungarische Knaufhelm stellt nach Schuchhardt eine andere Weiterentwicklung des Kappenhelms mit Tülle dar<sup>75</sup>. Schlichte Kappenhelme an den Anfang der Entwicklung zu stellen, liegt gewiß nahe. Wenn nun aber einer der Entwicklungsäste vom Kappenhelm zum ungarischen Glockenhelm mit Knauftülle führen soll, möchte man nicht nur sehr frühe Kappenhelme nachweisen, sondern auch die Verbreitung dieser Form mit der der ungarischen Helme in Verbindung bringen können. Beides scheint einstweilen nicht möglich. Daß wir schlichte Kappen derzeit nur aus jüngerer Urnenfelderzeit sicher belegen können, mag Tücke des Fundzufalles sein, daß sie aber in den großen ungarischen Horten bis jetzt ausgeblieben sind, kann schwerlich als Zufall gelten. Im Ausgangsgebiet der ungarischen Glockenhelme, das in Nord- oder Ostungarn zu suchen sein wird, und in der Zeit der reichen Hortfunde sind Kappenhelme offenbar nicht gebräuchlich gewesen. So möchte es scheinen, als ob unsere Kärtchen, die im mittleren Europa so ziemlich zwischen der Verbreitung beider Formen scheiden und nur im südlichen Etrurien sowie nahe der Ostsee Überschneidungen aufweisen, dahin zu deuten seien, daß eine ursprüngliche Verbindung zwischen den Kappen- und den Glockenhelmen nicht aufzeigbar ist. Einige Erwägungen dürfen indes nicht übergangen werden. Einmal gibt es aus „Ungarn“ die mit Scheitelstern verzierte und ursprünglich mit Aufsatz ausgestattete Kappe, die vielleicht in den Beginn der Urnenfelderzeit zu stellen ist und auch späterhin ist hier die Kalotte bekannt, wie der Knaufhelm von Kisköszeg bezeugt. Dann haben wir, wie oben dargelegt wurde, mittelitalische Kappen mit Verzierungsarten, die teils auf Werkstätten nordöstlich der oberen Adria, teils vielleicht auf noch weiter im Nordosten liegende zurückgehen und einige dieser Kappen tragen Knauftüllen, die zweifellos ungarischer Abstammung sind. Wollte man also aus dem Kartenbild schließen, daß die mittelitalischen Kalotten und Knaufhelme Abkömmlinge der west- oberitalischen schlichten Kappen seien, so muß man annehmen, daß sie erst im Südvillanovagebiet im donauländischen Stil verziert und mit ungarischen Aufsätzen versehen wurden. Es gibt indes nur recht schwache Anzeichen dafür, daß damals zwischen Lombardei und Südvillanovakultur Beziehungen bestanden, während sich recht ansehnliche Verbindungen zwischen Mittelitalien und dem ungarisch-nordbalkanischen Gebiet ausmachen lassen. So scheint es

<sup>75</sup>) Amtl. Ber. aus den kgl. Kunstslgn. 34, 1912—1913, 31.

uns näherliegend, die Kappenhelme über dieselben Wege kommen zu lassen, die Treibbuckelverzierung, Bronzegefäße, Vogel-Sonnen-Motiv, Antennenschwerter italischer Art, Lanzenspitzen mit geschweiftem Blatt, geschwungene Messer, Spiralarmschmuck, zweiteilige Fibeln und noch manches andere Gut nach Mittelitalien brachten. Das setzt freilich voraus, daß es, wenn nicht in Ost- und Nordungarn, so doch vielleicht im Ostalpenbereich Kappenhelme gegeben hat, eine Annahme, für die es einstweilen an Fundbeweisen fehlt.

Es scheint jedoch, als ob die Geschichte der Kammhelme in ähnlicher Weise nur bei Voraussetzung eines Anregungsgebietes im Ostalpenbereich verständlich würde und in diesem Fall sind uns durch die Funde vom Paß Lueg und von Sankt Kanzian einige Hilfen gegeben. Die drei Hauptgruppen dieser Helmform müssen, wie schon dargelegt wurde, aus einer einzigen Wurzel hervorgegangen sein, und zwar so, daß die Grundzüge des zweischaligen Baues, der Kammverbindung durch Überfalzen und der Haubenverbindung mit langköpfigen Nieten herausgearbeitet waren, ehe die Sonderformen sich schieden. So wenigstens läßt sich erklären, daß die Gruppen so nahe verwandt und dennoch formverschieden sind. Es gibt keinen Übergang zwischen glatten Kammhelmen mit runder oder mit spitzer Haube, wie sie nördlich der Alpen liegen, und italischen verzierten Kammhelmen mit Pickelhaube oder runder Haube, wie sie in Mittelitalien erscheinen. So deutlich ihre Vetternschaft sich zu erkennen gibt, so unwahrscheinlich scheint direkte Abstammung der einen von der anderen Form. Aus den hohen Hauben von Theil oder Auxonne oder der Pockinger Heide oder aus den Spitzhauben wie Mainz, Armancourt und Bernières sind die italischen Pickelhauben nicht hervorgegangen, sondern aus einer niederen Rundhaube mit aufgesetztem und durch die Pickelspitze versteiftem Kamm, also aus einer Vorform, wie sie etwa im Helm vom Paß Lueg vertreten ist, von dem sich nicht mit voller Gewißheit sagen läßt, ob er der älteren oder wahrscheinlicher der jüngeren Urnenfelderstufe angehört. Wie es zur Herausbildung des Metallkammes kam, läßt sich nicht ermitteln. Neben der von Schuchhardt vorgeschlagenen Ableitung könnten auch andere in Betracht kommen. So z. B. kann man Lederkalotten nur bis zu einem gewissen Ausmaß aus einem Stück treiben. Will man sie vergrößern und versteifen, so läßt sich das durch Zusammennähen getriebener Stücke erreichen und bei sagittaler Naht entsteht fast ungewollt eine Art Kamm. Wie dem immer sei, die italischen Kammhelme lassen eine gewisse Neigung zur niederen Kalottenhaube, die ja auch wirklich ohne Pickelspitze vorkommt, spüren. Ebenso wie bei den verzierten Kappenhelmen weist ihre Ornamentik auf nordöstliche Einflüsse, so daß es naheliegt, auch die Form selbst von dort herkommen zu lassen. Wenn nun aber angenommen wird, daß die nordalpinen Kammhelme auf dieselbe Wurzel zurückgehen, wie die mittelitalischen, dann muß diese wiederum im Ostalpenbereich gesucht werden. Der Helm vom Paß Lueg, der gewiß enger mit den italischen verwandt ist als mit den nordalpinen, doch aber ebenso wenig italischer Herkunft ist wie alle glatten Helme, vermag immerhin diese Annahme zu stützen und das völlige Fehlen solcher Helme in den ungarischen Horten mag auch in diesem Falle so zu verstehen sein, daß die Form westlich des eigentlichen ungarischen Werkstattkreises ausgebildet wurde.

Für das Auftreten der Spitzhaube mit schmalem Kamm in Sankt Kanzian scheinen zwei Erklärungen verfügbar. Entweder ist auch diese Form irgendwo im Umkreis der Ostalpen bekanntgewesen und die Sankt Kanzianer Stücke gehen mit den zwischen Main und Kanal gefundenen auf dieselbe Vorlage zurück oder die einen sind — trotz großem fundlosen Zwischenraum — aus den anderen hervorgegangen. Im letzten Falle hätte man eher mit einer Ableitung der Sankt Kanzianer Helme aus den nordwesteuropäischen zu rechnen, als umgekehrt, und das Pfahlbaugebiet als vermittelnde Stelle anzusehen. Zwischen diesem und dem südostalpinen Gebiet bestanden wohlerkennbare Verbindungen. Wenn wir aus allgemeinen Erwägungen mehr zu ersterer Erklärung neigen, muß doch eine Entscheidung noch offen bleiben.

Völlig isoliert scheint auf den ersten Blick der podolische Kammhelm. Der für ihn angegebene Fundort bei Kamienec Podolsk braucht indes nicht beargwöhnt zu werden, liegt er doch in demselben Ausstrahlungsgebiet des Karpatenüberganges zwischen Theiß und Pruth, in dem die Horte mit Hängeskesseln und anderen ungarischen Bronzen von Kunisowce, Bez. Horodenka, Jezierzany, Bez. Tlumacz, und vielleicht Niedzieliska, Bez. Przemyslany, zutage gekommen sind. Der Helm selbst sieht in der Form durchaus italisch aus, weist aber doch einige Besonderheiten wie die großen Buckel, die einfache Buckelreihe des Kammes, die Leisten an Stelle der Punktlinien und die Vielzahl der Randlöcher auf, was alles an einem in Italien gefundenen Kammhelm etwas befremden würde. Einzelne Verwandtschaftszüge zeigen der eine Kappenhelm vom Poggio dell'Impiccato, zu dessen Ornament große Buckel und Leisten verwendet wurden, und die Sankt Kanzianer Helme, die auch nur eine von Punktlinien begleitete Buckelreihe auf dem Kamm tragen. Die Vielzahl der Randlöcher weisen unter den metallenen Helmen nur ungarische Glockenhelme und etliche Kappenhelme, aber kein einziger italischer Kammhelm auf, sofern man nicht etwa Tonnachbildungen heranziehen will. So können selbst bei diesem Stück, das als einziges nördlich der Alpen die Bezeichnung „italisch“ beanspruchen kann, leise Zweifel an seiner Herkunft aus Mittelitalien nicht unterdrückt werden.

Unsere frühen Metallhelme sind mitteleuropäische Schöpfung und in ihren Formen sicher von mykenischem Einfluß frei. Es spricht vieles dafür, sie sämtlich aus einer Wurzel entstanden, aber zum Teil nebeneinander hergehend zu denken. In der Zeit der großen Wanderungen wird eine Gruppe nördlich und vielleicht auch südlich der Alpen mit Urnenfelderbewegungen verbreitet worden sein, eine zweite ihren Weg von Nordosten nach Mittelitalien gefunden, die dritte sich in Ungarn entwickelt haben, doch wird man sich des Einstweiligen dieser Vorstellungsbilder bewußt bleiben.

**Abkürzungsverzeichnis häufig zitierter Einzelwerke.**

- Åberg, Chronologie = N. Åberg, Bronzezeitliche und früheisenzeitliche Chronologie 1—5 (1930—1935).
- Costa = Comte O. Costa de Beauregard, Les casques de bronze dits de Falaise. Congrès Arch. de France à Caen (1909).
- Coutil, Mém. 3 = L. Coutil, Casques antiques. Mém. d. l. Soc. Préhist. Franç. 3, 1913—1914.
- Déchelette = J. Déchelette, Manuel d'Archéologie<sup>2</sup>.
- Grohne = E. Grohne, Der Bronzehelm aus der Lesum. Jahresschrift d. Focke-Mus. Bremen 1939.
- Hock = G. Hock, Helme der frühen Hallstattzeit. Mitt. d. Germ. Nationalmus. für das Jahr 1911 (1912).
- Lipperheide = F. Frh. von Lipperheide, Antike Helme. Probedruck (1896).
- MacIver, Villanovans = D. Randall-MacIver, Villanovans and Early Etruscans (1924).
- Montelius = O. Montelius, La civilisation primitive en Italie 1. 2 (1895—1910).
- Reallex. = M. Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte
- Sprockhoff, Handelsgeschichte = E. Sprockhoff, Zur Handelsgeschichte der germanischen Bronzezeit. Vorgesch. Forsch. 7 (1930).